Erscheint wöchentlich.
Vierteljährl. Pränumerations-Preis
1 Thlr., bei den Postanstalten 1 Thlr. 1 Sgr.

Zu beziehen durch alle
Buchhandlungen und Post-Anstalten
des In- und Auslandes.

Schlesische Landwirthschaftliche Zeitung.

Redigirt von Wilhelm Janke.

Nr. 26. Dritter Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt in Breslau. 26. Juni 1862.

Die geehrten Abonnenten unserer Zeitung ersuchen wir, die Pränumeration für das nächste Quartal bei den resp. Buchhandlungen, oder den nächsten Post-Anstalten möglichst bald zu erneuern, damit wir im Stande sind, eine ununterbrochene, regelmäßige und vollständige Zusendung garantiren zu können.

Breslau, den 18. Juni 1862.
Verlagshandlung Eduard Trewendt.

Inhalts-Uebersicht.

Der landwirthschaftliche Beamtenstand Schlesiens, — seine Entwickelung, gegenwärtige Stellung und Zukunft.

(Fortsetzung.)

Die Befähigung für ihren Beruf bestand bei den Alten bis in unsere Zeit hinein nicht aus Gelehrsamkeit, wissenschaftlicher Bildung, oder, wie man sonst die heutige geistige Qualifikation bezeichnet, sondern nur in dem praktisch ausgebildeten, gesunden Menschenverstande, der Routine in der Ausübung ihres Berufs und den nöthigen Schulkenntnissen, unter denen man weiter nichts, als Lesen, Schreiben und Rechnen verstand. Jedoch gab es wohl bereits Einzelne, welche, mit höheren Kenntnissen ausgerüstet, selbige gar wohl zu verwerthen wußten. — Auf was außer dieser geistigen Befähigung viel gegeben wurde, war ein gesunder, jeder Verweichlichung fremder Körper und Gewandtheit für alle wirthschaftlichen Verrichtungen. Die Ausbildung des künftigen Beamten geschah in diesem Sinne. Der verschrieene „wirthschaftliche Gamaschendienst" war diese Erziehungsweise des Landwirths. Das „geistlose hinter den Leuten Stehen", das unsere derzeitigen geistreichen Herren „Eleven" und „Volontairs" so unerträglich finden — war zunächst das, was beim Schulkinde das Stillesitzen, beim Rekruten das Stillestehen, oder landwirthschaftlich-psychologisch: die nothwendige Einübung der dem Landwirthe unentbehrlichen Selbstverleugnung, die Sicherung seiner geistigen Elastizität. — Der junge Mann, dem das Stehen hinter den Leuten unerträglich, wird in seinem Leben kein Landwirth und ist gewöhnlich auch für alles Andere verdorben; — wird niemals irgend einem Berufe gehörig v o r stehen, wie er schon vorstehen will, ehe er n a c h stehen gelernt. — Rein technisch aber hat dieser Elementarunterricht noch eine höhere, sehr hohe Bedeutung. Der junge Mann muß, wenn er nicht ganz aus den Strängen schlägt, eine Arbeit nach der andern gründlich — noch nicht selbst ausführen, — nein — erst anschauen und beurtheilen lernen, — gleichzeitig die Kräfte, die Fähigkeit, den Willen, die Leute und sich selbst. — Von „geistloser" oder gar „geisttödtender" Aufgabe ist wirklich dabei gar nichts zu reden. — Der junge Mann hat nicht nur über das Steinelesen, Queckenrechen, Distelnstechen, Düngerbreiten u. s. w. Gelegenheit zu denken, sondern das ganze Feld um sich, um „sein wirthschaftliches Auge" zu üben, — und ist er auf der Tenne, im Keller, oder auf dem Boden, Gelegenheit, sein „wirthschaftliches Auge" auch auf das Geringste richten zu lernen, selbst auf jeden Dachziegel, jede Schobenbinde, jeden Sparren, jeden Balken, jedes Mäuseloch.

Später lernte der Lehrling alles dasjenige, was er nicht „hinter den Leuten" lernte, selbst ausüben: Ackern, Säen, Mähen, Dreschen, Pferde putzen und füttern, nebenbei auch Fahren und Reiten, Siede schneiden, Schoben binden u. s. w., und hatte er Anlagen, so konnte er bald auch selbst ein Hufeisen auflegen, einen Baum verschneiden, pfropfen, okuliren, Ziegeln streichen, Lämmer leichten und was sonst „gut, wenn man es selber kann". — Nach „überstandener", mit zwei Jahren nicht abgemachter Lehrzeit erhielt der junge Mann seinen, wie gesagt, vom Gutsherrn unterzeichneten Lehrbrief, und mit diesem wurde er bei einer ordentlichen Herrschaft und einem tüchtigen Amtmann als „Wirthschaftsschreiber", resp. mit dem Bescheide untergebracht, daß, wenn er sich angemessen führe und ausbilde, auch weiterhin für ihn gesorgt werden solle — bei einer Vakanz auf den Gütern seiner ersten Herrschaft „e r d e r E r s t e" wäre. — Nun bekam der künftige oder „angegangene" Wirthschaftsbeamte es bereits offiziell mit zwei Herren zu thun, den beiden zu dienen er durchaus im Stande sein mußte: mit dem ihn besoldenden Grundherrn und dem ihm vorgesetzten Beamten, — außerdem mit anderen Leuten, anderen Feldern, anderem Vieh, anderer Dienstordnung u. s. w. — Gute Verständigung mit diesem Wechsel durch zwei, drei Jahre, noch ein solcher Wechsel — vielleicht noch ein dritter, vierter, bis der vierzehnjährige Anfänger eine zehn-, zwölfjährige Praxis hinter sich hatte — und nun ein Posten — und der Wirthschaftsbeamte war fertig. Nach einem Ruhme, wie der: „siebzehn Potentaten gedient" zu haben, geizte gewöhnlich der Beamte nicht; wenn ihm auch etwas nicht gefiel, hatte er sich darein fügen gelernt, und da auch die Herren nicht gern „immer wieder von vorn anfingen", — so blieben Herr und Beamter gewöhnlich beisammen, richteten sich so mit einander ein, daß, selbst nicht der Tod — erst die Zeit ihr Bündniß lösen konnte, oft der Beamte noch der dritten, vierten Generation der Herrschaft diente, und erst die dritte, vierte Generation der Beamtenfamilie von der Herrschaft schied. Sehr richtig verlangte ein noch lebender, höchst ehrenwerther alter Herr von seinen Leuten immer zuerst: „Ehrlichkeit und Attachement". —

In der Periode, welche in Vorstehendem skizzirt worden, ward wohl den Beamten Gelegenheit genug geboten, ihr Attachement zu ihren Herrschaften darzuthun; sie umfaßt fünf Vierteljahrhunderte voll großer, die schlesische Landwirthschaft oft hart daniederdrückender Ereignisse; den ersten und zweiten schlesischen, den siebenjährigen, baierischen Erbfolge- oder „Kartoffel"-Krieg, der auch für das ganze Land, besonders aber für den österreichischen Grenzdistrikt der Beschwerden genug mit sich führte, ferner die französische Invasion und die Befreiungskriege, so wie die großen Ueberschwemmungen von 1736, 1785 und 1804, Mißwachs, Viehsterben und des lokalen Ungemachs gar mancherlei. — Mit dem Uebergange des Landes in den preußischen Besitz begann aber doch eine neue Aera für die schlesische Landwirthschaft und ein Aufschwung derselben, mittelst dessen allein sie im Stande war, alle Widerwärtigkeiten zu besiegen und die Wunden zu heilen, welche ihr im Laufe der verhängnißvollen Zeit geschlagen wurden. — Der Beamtenstand theilte natürlich das gute und böse Geschick der Landwirthschaft und entwickelte sich mit ihrer Entwickelung selbst weiter; jedoch stellte, wie seinem Fache, auch ihm selbst, die neuere Zeit ihre verhängnißvollen Aufgaben.

Mit den Fortschritten der Landwirthschaft steigerten sich auch die Anforderungen an den landw. Beamten, und die Umgestaltung der gesellschaftlichen Verhältnisse änderte auch seine Stellung bedeutend, nicht eben erleichternd; machte ihm namentlich von vielen Seiten und innerhalb seines Standes eine Art Konkurrenz, daß er nicht immer sich im Vortheile zu behaupten vermochte. — Die neueren Wirthschaftsweisen verlangten höhere allgemeine und vielseitigere Fachbildung. Nicht nur wurde einer Menge Bodenerzeugnisse eingeführt und die früheren in anderen Formen angebaut, sondern auch ganz neue Wirthschaftszweige kamen auf und die alten wurden ganz und gar verändert oder zu früher nie geahnter Bedeutung erhoben. So folgten auf die Einführung der Kartoffeln und des Klees die des Rapses, der Zuckerrüben und die Zahl der heutigen Futterkräuter; wurde die Veredelung der Schafheerden, die Spiritusbrennerei, Zucker-, Syrup-, Stärke-, Käse- und diese und jene Fabrikation, selbst die von Holzessig, Himbeersaft und Waldwolle, — die edle Pferde- und Rindvieh-, chinesische Hühner- und Blutegel-Zucht aufgenommen; — bildete sich eine ganze Gattung von Pflügen, Eggen, Walzen, Säe-, Hecksel-, Ernte- und Mähe-Maschinen, eine ganze Naturgeschichte von Düngungsmitteln, erhob sich der Wiesenbau und die Drainage u. s. w., so daß wohl in der That der Wirthschaftsbeamte, der sich doch nicht nur für e i n Gut, sondern „für Alles" auszubilden hat, — blos mit seinem technischen Wissen Juristen und Mediziner und alle Gelehrsamkeit weit hinter sich lassen mußte. Präsentirte doch wirklich einst bei einer schlesischen Thierschau ein Mechaniker eine Säemaschine mit den Worten: „Wer irgend höhere Mathematik versteht, der wird u. s. w." Nun aber noch die nöthigen Hilfswissenschaften! Vor Allem Chemie — bis zur Konstatirung der Bestandtheile des Lichts, — dann Mathematik, nicht blos zum Feld- und Bäumemessen, sondern bis zur Berechnung der Zugkraft, welche eine Ochsensehne im Winkel von 90, und im Winkel von 75 Grad entwickeln kann; Zoologie und Thierarzneikunde, Botanik, Geognomie und Geologie, — Alles so vollständig als möglich, — Gesetzkunde, von der letzten Gesetzsammlungsnummer und Amts- oder Kreisblattsverfügung bis zu den Edikten Friedrichs des Großen; — endlich die nöthigen praktischen Fertigkeiten im Zeichnen, Trokiren, Stein-, Staar- und sonstigen Operiren, Trainiren und Schulereiten, im Seifekochen und Käsemachen, Ziegelstreichen und Hefenstellen, Kartoffelschneiden und Grashauen, Seilemachen und Furchenziehen, kurz abermals in Allem aufs Vollständigste. Als Moralität wird natürlich die vollständigste Redlichkeit und Unbescholtenheit verlangt; dann nach Umständen: Pietismus und Rationalismus, Feinheit im Benehmen und Anspruchslosigkeit, Sparsamkeit und Eleganz, Whist, Billard und Piano — und Genügsamkeit bei Schlippermilch und Kartoffeln; — im verheiratheten Stande: eine anständige Frau, welche der Kuhwirthschaft vorstehen kann und die Mode nicht liebt, — keine Kinder und keine Verwandten u. s. w.

Allen diesen, im Laufe der Zeit wirklich in bezeichneter Weise gesteigerten Anforderungen zu genügen, erscheint unmöglich, und doch wurde und wird ihnen genügt; — aber wie? — Wie den Anforderungen auf dem Jahrmarkt, in allen verlangten Artikeln — und mancherlei Täuschung und Nachtheil. Nach dem verschiedenen Begehr bildeten sich verschiedene Kategorieen von Wirthschaftsbeamten, so daß jede Nachfrage auch ihre Sorte vorfand, und wäre in Breslau ein Beamtenmarkt, wie in Posen, würde man in der Oderstadt alle mögliche Nüancen von Wirthschaftsbeamten, eine weit größere Mannigfaltigkeit, als zwischen Bauerwolle und Superelekta haben wahrnehmen können; doch zur Ehre des Beamtenstandes sind in neuerer Zeit die ordinairen Sorten nicht mehr sehr zahlreich vertreten. — Wirklich ist es der Fall, daß bei einer Vakanz sich bis 25 Bewerber melden, — und die nicht angenommenen 24, vielleicht sämmtlich recht tüchtige Leute, einer nach dem andern mit der nachträglichen Bemerkung: „nicht meine Sorte", entlassen werden. — Andere besitzen die Fertigkeit „en tous cas" brauchbar zu sein — oder zu scheinen, — kommen aber auch gar nicht erst aus der Situation heraus, ihre Fertigkeit in Anwendung bringen zu müssen. Also Konkurrenz von und mit solchen, welche nichts taugen — und mit denen, welche sich der unbilligsten Anforderung zu unterwerfen bereit zeigen? Ja! — dies ist der ernste, wahrhaftig nicht humoristische Punkt, den der Beamten-Verein vor Allem sehr zweckgemäß ins Auge gefaßt. — Der Verein will keine Zunft, kein Bollwerk gegen die Konkurrenz, aber eine Phalanx schließen gegen Mißbrauch und Entartung, — aus seinem Innern heraus das Bessere so entwickeln, daß das Schlechte sich ihm gegenüber nicht mehr behaupten kann. Woher kommen jene unbilligen, widersinnigen Anforderungen, woher die Leute, die ihnen entgegenkommen?

Die weitere Geschichte des schlesischen Beamtenstandes erklärt es in wenig Worten. Bei der Umgestaltung der gesellschaftlichen Verhältnisse im Anfange unseres Jahrhunderts war der Zudrang zur Landwirthschaft ein besonders starker. Die „Oekonomie", so hieß die Landwirthschaft seit einiger Zeit bereits, machte keine allzu hohe Ansprüche auf geistige Fähigkeiten und Ausbildungsmittel, bot aber eine leidliche, viele junge Leute und Eltern ansprechende Existenz. Nach Aufhebung des Zunftwesens wurden aber viele junge Leute aus dem Bürgerstande zu ihr gedrängt, — oder wie viele nach Aufhebung der Erbunterthänigkeit aus dem Bauernstande von ihr angezogen, die doch die nöthige Befähigung für sie nicht besaßen, — und auch eine Menge solcher, welche anderwärts nicht reüssirten, wandten sich ihr zu, selbst aus den bemittelteren Ständen. Die Aufnahme der letzteren in die Lehre bot oft einen beträchtlichen, die der anderen immer einigen Vortheil; so legten sich viele Beamten und Pächter, auch die in neuerer Zeit aus diesen Ständen in den Gutsbesitzerstand getretenen Gutsbesitzer, darauf, Oekonomie-Lehrlinge — nicht auszubilden, — nein, — zu h a l t e n. Man konnte sich so auch zu besoldende Gehilfen und Vögte entbehrlich machen.

In dieser Weise entstanden förmliche Institute für Oekonomie-Lehrlinge und wurden eine Unzahl junger Leute zu Oekonomen gestempelt, die es schon nach ihrer Qualität niemals werden konnten, dann aber auch bei vollständiger Geeignetheit nur zu geringem Theile Aussicht auf Unterkommen hatten. Der Uebergang einer großen Anzahl adeliger Güter in den Besitz eigentlicher Oekonomen, die keine Beamten hielten, hatte zunächst die Beamtenstellen mindestens auf drei Viertheile ihrer früheren Zahl herabgesetzt, in einzelnen Kreisen bis auf die Hälfte; abgesehen davon, daß viele der noch bestehenden Stellen in solche umgewandelt worden, welche nur unverheiratheten Beamten, also nur zeitweises Unterkommen gewährten, und daß ferner die öfters mit zu hoher oder zu geringer Anzahlung gemachten Ankäufe viele Besitzer nöthigten, die frühere Einträglichkeit der Beamtenstellen auf ihren Gütern herabzusetzen. Solche Besitzer konnten sich auch öfters gar nicht behaupten, und gleich ihnen vermochten dies auch manche andere nicht, welche ohne alle Sachkenntniß sich dem Gutsbesitzerstande beigesellt hatten. — So verschlechterten sich die Verhältnisse für die Landwirthschaft, wie für den Beamtenstand immer mehr. Dazu trat dann die drückende Zeit der Zwanziger- und Dreißiger-Jahre, wo unter mancherlei Einflüssen alle landw. Erzeugnisse, selbst bei Mißernten und unzureichender Menge, unverhältnißmäßig im Preise herabgedrückt worden. Eine große Zahl von Besitzern und Pächtern gingen zu Grunde, und die Menge der „brotlosen, feierigen" Oekonomen wuchs Jahr um Jahr. Selbst die besser gestellten Grundherren entließen ihre Beamten, oder reduzirten die Beamtengehälter; trotzdem aber wurden immerfort noch Lehrlinge in oben bezeichneter Art aufgenommen, ja eben unter diesen Verhältnissen erst recht. — Eine Reaktion mußte endlich eintreten; aber als sie eintrat, war das Beamtenwesen schon auf lange Zeit hinaus gründlich verdorben. Eine andere Wendung nahmen die Dinge, als wieder eine bessere Zeit für die Landwirthschaft eintrat, doch nur insofern zu Gunsten der Wirthschaftsbeamten, als ihnen unter schwierigeren Bedingungen Aussicht auf günstigere Situation eröffnet wurde. Der allgemeine Aufschwung der Industrie rief auch den der Landwirthschaft hervor; die Intelligenz entwickelte sich, wie oben gezeigt worden, bis zur Ueberstürzung, und wenn demnach auch Manches nicht reüssirte, wurde doch das Meiste mit Erfolg gekrönt, war das meiste der neuen Unternehmungen wirklich intelligent. Natürlich gingen in der Regel solche von den Besitzern aus, und der Beamte seinerseits hatte die Aufgabe, sich den Zwecken des ersteren anzupassen. Wenn der Herr eine Brennerei entrirte, mußte der Beamte die Brennerei verstehen, oder verstehen lernen; bei Verfolg der Veredelung der Schafheerde auf diese, — bei Aufnahme dieses oder jenes Handelsfruchtbaues auf solchen einzugehen wissen, — aber darauf noch kam es an, wie die Neuerung gelang. Gelang sie, nun à la bonheur, schlug sie fehl, wen traf sie mit? den Beamten, der ihr nicht entgegentreten konnte und durfte, — ja, der vielleicht jetzt sogar den Sündenbock für das Fehlschlagen abgeben mußte. Selten nur mußte der Beamte ein fehlgeschlagenes Unternehmen des Herrn nicht büßen, gewöhnlich war mit einem solchen das gute Einvernehmen zwischen ihm und dem Herrn beeinträchtigt; denn ein mißgestimmter Herr verdirbt Alles, auch den besten Beamten, — und wenn erst die Disharmonie, zu welcher freilich Beamte auch nur allzu oft Anlaß geben, indem sie durch jede Berichtigung, jede Kreuzung ihres Willens sich ihrerseits verstimmen lassen, wenn erst die Disharmonie zwischen Herrn und Beamten Wurzel faßt, dann wuchert sie fort, wie die Quecke, trotz hundertmaligen Auseggens, und kann nicht anders mehr ausgerottet werden, als mit der Radikalkur — der Dienstvertragsauflösung. — Nicht immer aber ist das Ergebniß einer wirthschaftlichen Agitation ein so schlagendes; — es kann vielmehr, was sehr häufig vorkommt, an einem falschen Prinzip eine Wirthschaft durch Menschenalter hinsiechen, — und wieder muß dies mehr als der Herr der Beamte entgelten, entweder indem er die Stellung aufzugeben genöthigt wird — oder eine unzufriedene Existenz fristet, mit welcher er auch seinen Ruf gefährdet. Mit solchen Widerwärtigkeiten hat der Beamte zu kämpfen, und bei aller Tüchtigkeit kommt es immer darauf an, wie er mit Annahme einer Stellung in den Glückstopf greift. — Doch unbedingt steht der Befähigte immer im Vortheil, und wenn es ihm auf einer Stelle nicht gelingt, die widrigen

Umstände zu beseitigen, so gelingt es ihm doch auf der zweiten, dritten; — während der Unbefähigte die Fehler gar nicht erkennt, mit ihnen gehen zu können meint, oder auch wenn er sich solchen gegenüberstellt, sich in ihnen so verwickelt, daß er sich damit aufreibt.

Es wurde weiter oben noch andere Konkurrenz, als die im Beamtenstande selbst, dem Beamten gegenüber angedeutet. — Wie die letztere in nothwendige, nützliche und in schädliche, zu vermeidende zerfällt, so auch die erstere. Mehr und mehr sind alle Kategorieen der Gutsherren dahin geleitet worden, sich an der Wirthschaftsführung selbst zu betheiligen; auch wo sie einem anderen Berufe, als der Landwirthschaft, und gar nicht auf ihren Gütern leben, wollen sie dirigiren — und glauben sie kontroliren zu können, ob ihre Interessen vollständig wahrgenommen werden; — während ehedem solche Herrschaften sich mit Rente und Rechnung begnügten oder einen Vertrauensmann mit der Oberaufsicht oder bisweiligen Revision beauftragten. Die meisten Gutsbesitzer sind aber heut selbst Landwirthe, und wenn sie die Wirthschaft verstehen und mit Sachkenntniß ausüben, so machen sie dem Beamten eine gerechtfertigte, nothwendige und nützliche, wenn auch freilich oft drückend werdende Konkurrenz. Daß mit der wirthschaftlichen Aktivität der Gutsherren Wirthschaftsbeamte übrig gemacht würden, läßt sich gerade nicht sagen, denn die heutige Landwirthschaft verlangt in der generellen und in der speziellen Ausübung mehr Kräfte als früher, und wo der Herr die generelle Leitung nicht selbst führte, würde sie immer nur dem Beamten zufallen; selbst auf einem ganzen Güterkomplex, auf dem früher keine besondere Generalverwaltung unterhalten zu werden brauchte, eine solche nicht nöthig werden. Nicht numerisch, sondern intensiv ist der Bedarf an Wirthschaftskräften gestiegen, und wenn der Gutsherr dem Beamten die obere Leitung abnimmt, nimmt er nur einen Theil von dessen Funktionen — nach früherem Wirthschaftsstyl — auf sich. Doch gerade darin wird trotzdem dem Beamten eine sehr bedeutungsvolle Konkurrenz gemacht. Er wird von der früheren hauptsächlichsten Autorität seines Standes, der Vertretung seines Herrn, auf die bloße Vertretung des Willens seines Herrn zurückgedrängt, — in die Kategorie eines bloßen Gehilfen, höchstens seines Werkführers. Mag er materiell dafür entschädigt werden, — was übrigens, gar nicht herzerhebend, sich nur sehr selten nachweisen lassen dürfte — steht er immer im Verlust; materiell im Verlust, denn die Gelegenheit wird ihm benommen, seine Fähigkeiten vollständig zu entwickeln, seine vollständigen Fähigkeiten zu beweisen, sein gesammtes Leistungsvermögen anzuwenden. Freilich, was geht es den Eigenthümer an, daß ich Dünger und Samen — aber kein Land besitze; — freilich braucht er mir deshalb sein Feld nicht zu überlassen, und genug, wenn ich, es bestellen und beernten helfend, mein Brot finde; — aber doch — wenn mein Vorfahr es hatte und ich es auch haben könnte, warum mich nicht darum bewerben? Welcher Vortheil für den Beamten, von dem man sagt: „er hat den höchsten Ertrag erzielt, den Werth des Gutes erhöht!" — Also das Streben des Beamten nach „selbstständiger Wirthschaftsführung" ist ganz gerechtfertigt, — wenn er auch in Stelle des Herrn, wie schon früher angeführt, sie seinen Beamten am wenigsten zugestehen würde, — ebenso gerechtfertigt aber ist die eigene Thätigkeit des Herrn; — mithin zwei gleichberechtigte Faktoren, — eine Konkurrenz, bei welcher die Individualität, aber nicht die aus der Ueberlegenheit der einen oder der anderen gefolgerte Berechtigung, sondern die geltend gemachte Ueberlegenheit entscheidet. — Dem klugen Herrn wird auch der klügste Beamte nicht überlegen sein, — es wird ersterer an das Recht des Herrn und die Pflicht des Dieners appelliren; — der kluge Beamte aber wird sich nach der Decke strecken und seine Ueberlegenheit nur dann geltend machen, wenn es ihm gelingt, sie sich zugestehen zu lassen.

(Schluß folgt.)

Beleuchtung des von Herrn v. Winterfeld auf Bremenhain veröffentlichten Verfahrens.

Vortrag des Amtsrath Mentzel zu Guttentag in der Sitzung des Concordia-Vereins zu Breslau, am 3. Juni 1862.

Die Auslassung des Rittergutbesitzers v. Winterfeld auf Bremenhain bei Rothenburg in Nr. 6 der Schles. Landw. Zeitung, bezüglich der angeblich von ihm erreichten Alkohol-Ausbeute von 11¼ pCt. vom Quart Maischraum, hat unter den Spiritusfabrikanten der Provinz und noch weit über deren Grenzen hinaus eine förmliche Aufregung herbeigeführt.

Veranlassung hierfür liegt insofern zur Genüge vor, als Herr v. Winterfeld alle anderen Spiritusfabrikanten um den fünften Theil und darüber in der Alkoholgewinnung sowohl vom Maischraum, wie von dem darin zur Verarbeitung gelangenden Produkt bisher übertroffen haben will.

Ich glaube, mit apodiktischer Gewißheit annehmen zu dürfen, daß jene Spiritus-Ausbeute überhaupt und insbesondere unter Beobachtung aller für die Maischraumsteuer bestehenden gesetzlichen Bestimmungen und den damit bezüglich der Handhabung des Betriebes verbundenen Einschränkungen andauernd zu erzielen, durchaus in der Unmöglichkeit liegt.

Der Annahme des Herrn v. Winterfeld kann somit nur Täuschung zu Grunde liegen. Hiervon hielt ich mich von Hause aus versichert; um jedoch den Gegenstand zur Erörterung und ins Klare zu bringen, setzte ich mich bereits vor längerer Zeit mit Herrn von Winterfeld in Korrespondenz, wobei ich mir von ihm die Erlaubniß erbeten, seine Brennerei besuchen und mich zur Sache informiren zu dürfen.

Zu diesem Besuche fand ich mich um so mehr veranlaßt, als Hr. v. Winterfeld, wie ich aus dessen brieflicher Mittheilung entnommen, die an das Unglaubliche grenzende Spiritus-Ausbeute einem Umstande zuschreibt, dem ich nicht beipflichten kann, nämlich der Anwendung von Roggen- und Hafer-Grünmalz, wie dessen Schwefelung. Ein Verfahren, welches sehr häufig und von einem großen Theile der Brennereibesitzer zur Anwendung gelangt. Vor vielen Jahren schon habe auch ich und bis in die letztere Zeit Roggen- und Hafer-Grünmalz zur Spiritusfabrikation verwendet und in den letzteren 5 Jahren dasselbe auch geschwefelt, ohne mich dieser enormen Erfolge hiervon erfreut zu haben, wiewohl jenes Gemenge der Anwendung von alleinigem Gerstenmalz vorzuziehen bleibt.

Also nicht, um zur näheren Ueberzeugung zu gelangen, daß hier nur Täuschung obwalten könne, — denn dies habe ich vorher als Thatsache vorausgesetzt, — sondern um der Sache auf den Grund zu kommen, bestimmte ich mich zur Prüfung an Ort und Stelle.

Um bei Erörterung des Sachverhalts durch einen zweiten Fachmann mehr Anhalt zu erlangen, hatte auf besonderes Ersuchen Hr. Graf v. Bethusy-Huc auf Bankau seinen Oekonomie-Inspektor, meinen Bruder, mir beigesellt, in dessen Zuziehung ich das Verfahren in der Brennerei und ebenso die obwaltenden Verhältnisse erschöpfend zu ergründen, zwei Tage hindurch Gelegenheit genommen, und sei es mir gestattet, mich hierüber auslassen zu dürfen.

Ich glaube die Anführung hier nicht unterlassen zu dürfen, daß Hr. v. Winterfeld meinen Besuch nicht übel aufgenommen, vielmehr in bereitwilligster Weise über seine Manipulation im Brennereiverfahren die vollste Auskunft gegeben und nach allen Richtungen hin uns freundlichst Zutritt gestattet hatte.

Alle die Spiritusfabrikation begünstigenden Umstände habe ich in Bremenhain vereint angetroffen, so ist namentlich die dortige Bodenbeschaffenheit der Erzeugung einer mehlreichen Kartoffel durchaus zusagend, welchem Umstande Hr. v. Winterfeld durch ungewöhnlich ausgebreitete Anwendung der Knochendüngung wesentlich zu Hilfe kommt. Bekanntlich ist die in Knochendüngung angebaute Kartoffel vermöge größeren Phosphorsäuregehaltes der Vergährung ungleich günstiger.

Nach meiner zur Sache gewonnenen Ueberzeugung und nach vorgenommener Ermittelung des Gehalts durch Dr. Krocker's Stärkemesser glaube ich wohl annehmen zu dürfen, daß die dortige Kartoffel um den 8. Theil mehr Stärke besitzt, als dieses von Kartoffeln hiesiger Gegend im Durchschnitt anzunehmen ist.

Das zur Verwendung gelangende Material ist sonach ein vorzügliches, wie solches anderen Orts selten wiederzufinden sein dürfte, und kann dessen Ausnutzung darum entsprechender erfolgen, weil in dasiger Brennerei stets nur ein Bottig und überdies auch nur von 1950 Quart Inhalt gemaischt wird, indem hier die gesetzlich vorgeschriebene Betriebszeit weit eher innegehalten, wie überhaupt allen ins Kleinliche gehenden gesetzlichen Vorschriften weit leichter, als beim großen Betriebe nachgekommen werden kann.

Bei Wahrnehmung aller einen guten Betrieb bedingenden Erfordernisse hat der Brennerei-Verwalter, wie dies auch in Bremenhain der Fall, die Waage- und Meß-Instrumente, wie die Feder behufs Eintragung der verschiedenen Wärme- und Gehalts-Grade, selbst bei Bemaischung eines Bottigs, den Tag über nicht sehr aus der Hand zu legen. Beim großen Betriebe, wo 3- bis 6mal täglich gemaischt wird, liegt eine derartige Handhabung gleichsam in der Unmöglichkeit, und kann nicht in Abrede gestellt werden, daß die Bremenhainer Brennerei in dieser Beziehung im besonderen Vortheil steht.

Diesem hier angeführten Umstande, und namentlich den für den größeren Betrieb um so lästiger, hier aber weniger drückend werdenden, gesetzlich vorgeschriebenen Ein- und Beschränkungen, vor allem Anderen aber den gehaltreichen Kartoffeln, schreibe ich die außergewöhnlich hohe Spiritus-Ausbeute in Bremenhain zu, keineswegs jedoch habe ich diese mit 11¼ pCt. bestätigt gefunden, und komme ich somit auf die bei der Annahme genannten Prozentsatzes der Sache zu Grunde liegende Täuschung.

Herr v. Winterfeld hat seinen Brenner auf Tantième gestellt, und zwar nicht nach der am Schlusse der Brennperiode sich herausstellenden Alkohol-Ausbeute und dem hiernach zur Verwerthung gelangenden Spiritus, sondern nach der täglich direkt von der Vorlage zur Notiz gelangenden Ausbeute. Welchen unhaltbaren Maßstab eine Berechnung des Alkohols unmittelbar von der Vorlage aus — also von jeder einzelnen Blase notirt — gewährt, ist dem Fachmann zur Genüge bekannt, was ebenso wenig Hrn. v. Winterfeld fremd ist.

Diese Berechnungsweise steht seinem Brenner kontraktlich zu; überdies ist Hr. v. Winterfeld demselben, seiner Thätigkeit wegen, noch besonders zugethan; es liegt ihm daran, denselben in seiner Einnahme weniger zu verkürzen, als diesem lieber mehr zukommen zu lassen, weshalb derselbe bei der Ermittelung des Spiritusgewinnes nebenbei auch noch die möglichste Nachsicht übt.

Es liegt somit gleichsam auf der Hand, daß diese hier näher bezeichnete Berechnung mit dem am Schlusse der Brennperiode sich in der That herausstellenden Spiritusquantum um so weniger übereinstimmen kann.

Wenn Herr v. Winterfeld die behufs Tantième-Berechnung zu Grunde liegende Spiritus-Ausbeute seiner im Eingange beregten Auslassung (hohe Spiritus-Ausbeute) zur Norm genommen, so geschah dieses, wie ich aus seiner mir mündlich gemachten Mittheilung weiß, in bester Absicht. Hr. v. W. war nämlich einer höheren, als der gewöhnlichen Spiritus-Ausbeute in seiner Brennerei sich bewußt, und nahm er an, daß er diese, wie oben bereits gesagt, allein nur der Anwendung von Roggen- u. Hafer-Grünmalz im geschwefelten Zustande beizumessen habe. Diese, seiner Ansicht nach, ihm hieraus erwachsenden Vortheile wünschte derselbe jedem anderen Brennereibesitzer zugänglich zu machen, und wählte er darum den Weg der Oeffentlichkeit. Eine weniger hohe Angabe hätte, wie derselbe ganz richtig beurtheilt, sehr füglich ohne Erfolg bleiben können; also um gleichsam Aufsehen zu erregen, glaubte Hr. v. W., und zwar im Interesse seiner Fachgenossen, den höchsten, durch die vorgedachte Berechnungsweise sich ergebenen Spiritusgewinn angeben zu müssen, welch letzterer Zweck dadurch denn auch vollständig erreicht worden ist.

Hr. v. W. hat im Allgemeinen, und so auch über die Motive, sich ohne Rückhalt gegen mich ausgesprochen, die ihn bezüglich der Veröffentlichung seiner Erfolge im Brennereibetriebe, so auch in Ansehung der Annahme des höchsten Prozentsatzes geleitet, und darf ich mich versichert halten, über das in Bezug hierauf Gesagte seinerseits keinen Widerspruch zu erfahren.

Was nun dessen wirkliche, zur Verwerthung gelangende Spiritus-Ausbeute anbelangt, so gab derselbe zu, wie er noch in keinem der vorangegangenen Jahre eine Durchschnitts-Ausbeute von 9 pCt. erreicht habe, und daß es ihm ebenso wenig geglückt, die Schlempe bisher kostenfrei herzustellen, wodurch dessen letztere Anführung bezüglich der 9 pCt. denn auch Bestätigung findet.

Wie hoch sich die Spiritus-Ausbeute für die laufende Brennperiode, nach dem zur Verwerthung gelangenden Quantum, herausstellen könne, war zur Zeit noch nicht zu übersehen, doch gab Herr v. W. zu erkennen, daß er höchstens auf einen Abschluß von 9 pCt. pr. Quart Maischraum rechne, was derselbe indeß noch sehr bezweifelte.

Die Ausbeute von 9 pCt. (gleich 11¼ Quart 80% Spiritus von 100 Quart Maischraum) hat, so viel mir bekannt, nach einem ganzjährigen Durchschnitt berechnet, bisher noch keine Brennerei erreicht, und zweifle denn auch gleich Hrn. v. W. daran, daß derselbe diese Ausbeute, ungeachtet der vorangeführten, bei Bremenhain zufällig zusammentreffenden günstigen Umstände, erreichen werde.

Wie sehr die von den Spiritusfabrikanten der Provinz, also im Allgemeinen, erreichte Durchschnitts-Ausbeute jenem Gewinn pr. 9 pCt. zurücksteht, dürfte mit Zuverlässigkeit schwer zu ermitteln sein, doch glaube ich der Wahrheit am nächsten zu kommen, wenn ich diese in Berücksichtigung des alljährlich wechselnden Stärkegehalts der Kartoffel, welcher lediglich von den Witterungsverhältnissen abhängig bleibt, höchstens mit 7 pCt. pr. Quart Maischraum anspreche.

Wenn mit der hier zur Norm angenommenen Ausbeute pr. 7 pCt. ebenso wenig der dargebotene Maischraum, wie das darin zur Verwendung gelangende Material vollkommen ausgenutzt erscheint, so dürfte der Grund dafür weniger in der Intelligenz der Spiritusfabrikanten, als mehr und allein nur in der Einschränkung zu suchen sein, welchem das Brennereigewerbe durch das Maischraum-Steuer-Gesetz vom 18. Februar 1819 unterworfen ist.

Hierüber war mir Gelegenheit geboten, mich in meinem unterm 18. Februar c. hierselbst gehaltenen Vortrag (Nr. 15 und 16 der Schles. Landw. Ztg.) näher auszusprechen, worauf Bezug zu nehmen ich mir erlaube.

Unter Aufhebung der dort zur Sprache gebrachten, das Brennereigewerbe hemmenden Bestimmungen wird es nicht ausbleiben, daß sowohl der so hoher Besteuerung unterworfene Maischraum, als auch das darin zur Verarbeitung gelangende Produkt ungleich höher, als bisher, zur Ausnutzung gelangt, und diese Ueberzeugung giebt zum Schlusse meines ergebenen Vortrages mir Veranlassung, den unterm 18. Februar c. hier ausgesprochenen Wunsch:

> daß das Maischraum-Steuergesetz endlich einer Revision unterworfen werden möge,

hiermit erneut in Anregung zu bringen.

Achtzehnter Jahresbericht
des
Vorstandes des landwirthschaftl. Central-Vereins für Schlesien.

Erstattet in der Generalversammlung am 7. Juni 1862.

(Schluß.)

Was den Stand der Verschuldung des ländlichen Grundeigenthums bei den Kredit-Instituten anlangt, so waren bei Ablauf des Kalenderjahres 1361 beliehen die Rittergüter bei der Landschaft mit 46,661,485 Thlr., bei dem königl. Kredit-Institute mit 4,974,800 Thlr., und es beliefen sich die in dem Amortisationsfond dieser Güter angesammelten Beiträge bei der Landschaft auf 2,725,531 Thlr. 3 Sgr. 11 Pf., bei dem kgl. Kredit-Institute auf 1,060,758 Thlr. 11 Sgr. 6 Pf. Auf Grundstücke, welche der Landschaft nicht inkorporirt sind, waren von letzterer in demselben Zeitpunkte ausgeliehen 1,869,370 Thlr.; der für diese Schuld aufgesammelte Sicherheitsfond betrug 89,900 Thlr. in Pfandbriefen und 137 Thlr. baar. Diese Zahlen zeigen, daß von den Besitzern nichtinkorporirter Grundstücke der ihnen eröffnete Kredit verhältnißmäßig wenig benutzt wird.

Die zeitweise Beleihung ländlicher Privat-Hypotheken durch die landschaftliche Darlehnskasse dauert fort. Ebenso fährt die Provinzial-Hilfskasse fort, Darlehne zu gemeinnützigen Anlagen und Anstalten, und zwar nicht nur an Kreis-Korporationen und Gemeinden, sondern auch an Genossenschaften und an einzelne Landwirthe zu Kulturverbesserungen zu gewähren. Der Gesammtbetrag aller von dieser Kasse überhaupt ausgegebenen Darlehne beläuft sich auf 795,000 Thlr.

Von den seit der vorigen Generalversammlung emanirten Gesetzen sind vor Allem die Gesetze vom 21. Mai 1861 zu erwähnen, welche die anderweite Regelung der Grundsteuer, die Einführung einer allgemeinen Gebäudesteuer und die für Aufhebung der Grundsteuer-Befreiungen und Bevorzugungen zu gewährende Entschädigung betreffen. Die Ausführung dieser Gesetze ist von der Staatsregierung sofort in Angriff genommen worden und wird eifrig betrieben. Drei Bezirks-Kommissionen, eine große Anzahl von Kreis-Veranlagungs-Kommissarien und von Geometern ist damit beschäftigt. Es darf erwartet werden, daß durch die Erhebungen und Schätzungen, welche zu diesem Zweck ausgeführt werden müssen, ein reiches und brauchbares Material für die landw. Statistik unserer Provinz gewonnen werden wird. Die bisherigen Angaben der Statistiker über die Landauftheilung, über die Ausdehnung der verschiedenen Arten der Bodenbenutzung, über den Umfang der Bodenerträge ꝛc. entbehrten jeder verläßlichen Grundlage; eine solche wird in dem neuen Grundsteuerwerke und seinen Vorarbeiten gegeben sein, und wir dürfen wohl hoffen, daß die Benutzung dieses Materials der wissenschaftlichen Verarbeitung zur geeigneten Zeit zugänglich gemacht werden wird.

Es ist hier ferner zurückzuweisen auf die schon erwähnte Verordnung vom 2. Juli 1861, wegen Vergütung der Steuer für ausgeführten Rübenzucker, Besteuerung des Zuckers aus getrockneten Rüben und Verzollung des ausländischen Zuckers und Syrups; ferner zu erwähnen das Gesetz vom 2. Juni 1861, betreffend die Forterhebung des Zuschlages zu den direkten Steuern bis zum 1. Juli 1862, und das Gesetz vom 24. Juni 1861, betreffend die Einführung des allgemeinen deutschen Handelsgesetzbuches. Aus dem umfassenden Inhalte dieses Handelsgesetzbuches ist hier hervorzuheben, daß als Kaufmann im Sinne dieses Gesetzbuches anzusehen und den für Kaufleute gegebenen Bestimmungen unterworfen ist, wer gewerbemäßig Handelsgeschäfte betreibt, d. h. Waaren oder andere Sachen kauft, um dieselben, sei es unverändert, oder nach einer Bearbeitung oder Verarbeitung weiter zu veräußern.

Es ist ferner zu erwähnen das Gesetz vom 1. Juli 1861, betr. die Errichtung gewerblicher Anlagen, das Regulativ vom 31. August 1861, betr. die Anlage von Dampfkesseln, und die Ministerialverfügung vom 14. November 1861, durch welche letztere verschiedene Erleichterungen hinsichtlich der Einrichtung des Betriebs und der Revision der in der Landwirthschaft angewendeten Dampfentwickler nachgelassen werden.

Der Staatshaushalts-Etat für das Jahr 1862 ist noch nicht genehmigt, — ein bereits unterhandelter Handelsvertrag der Zollvereinsstaaten mit Frankreich noch nicht gesetzlich festgestellt.

Vereins-Angelegenheiten. Die Zahl der centralisirten Vereine in der Provinz hat sich vermehrt, indem vor der letzten Generalversammlung die landw. Vereine zu Strehlen, Trachenberg und Breslau und der schles. Schafzüchter-Verein in die Centralisation aufgenommen worden sind. Es gehören daher gegenwärtig dem Central-Vereine an 35 Lokal- resp. Kreis-Vereine mit nahebei 1200 Mitgliedern, und der Schafzüchter-Verein.

Fernere Anträge auf Aufnahme liegen vor, und wird die gegenwärtige Generalversammlung über selbige zu beschließen haben.

Die Versammlung der Vereins-Abgeordneten zum Central-Kollegium hat am 9. Januar 1862 stattgefunden. Es ist in dieser Versammlung die Geldrechnung für das Jahr 1861 abgenommen, der Geldetat für das Jahr 1862 festgestellt, es ist über die Abhaltung einer allgemeinen Thierschau und eine Schafschau, über die Angelegenheiten der Vereins-Anstalten, über die Ausführung von Futterungsversuchen, über die Drainage, über die Revision des Zolltarifs, über den Beamten-Unterstützungs-Verein verhandelt worden.

Der Vereins-Vorstand, — aus welchem Herr Direktor v. Rosenberg-Lipinsky ausgetreten und in seiner Eigenschaft als Stellvertreter des Vorsitzenden durch Herrn Direktor v. Lieres, als Vorstandsbeisitzer durch Herrn Grafen v. Sauerma ersetzt worden ist, — hat die Vereins-Anstalten verwaltet, den Verkehr mit den vorgesetzten und anderen Staatsbehörden vermittelt, eine ausgedehnte Korrespondenz mit den Zweig-Vereinen und nach außen hin unterhalten und die allgemeine Leitung der Vereinsangelegenheiten geführt.

Unter den Vereins-Anstalten ist die landw. Versuchs-Anstalt zu Saarau (Vorsteher Dr. Brettschneider) wie früher, so auch in dem jetzt abgelaufenen Jahre bemüht gewesen, den Zwecken ihrer Begründung dadurch zu entsprechen, daß sie zugleich dem praktischen Bedürfnisse der Landwirthe und den theoretischen Anforderungen der Wissenschaft sich dienlich erweiset. In jener Beziehung ist zu erwähnen, daß 51 der Anstalt eingesendete Proben von Knochenmehl,

Futtermehl, Schlamm, Wasser, Guano und Mineralien analytisch untersucht worden sind, — in der anderen Beziehung, daß eine Reihe von Kulturversuchen, nämlich Dungversuche bei Zuckerrüben, bei Weizen, Hafer, Lein, ferner Untersuchungen von Zuckerrüben mit Hinsicht auf den anatomischen Bau derselben, Untersuchungen über die Wachsthumsverhältnisse der Leinpflanze, und Untersuchungen von gedüngtem und ungedüngtem Klee, ausgeführt worden ist. Ein näheres Eingehen auf die Ergebnisse dieser Untersuchungen würde die der gegenwärtigen Berichterstattung gezogenen Grenzen überschreiten; wir verweisen daher auf unsere Vereinsschrift, in welcher eine ausführliche Darstellung dieser Versuche gegeben wird.

In den Verhältnissen der oberschlesischen Ackerbauschule sind wichtige Aenderungen eingetreten. Durch die Auflösung der auf dem Domainen-Vorwerke Popelau, Rybniker Kreises, bis dahin unterhaltenen Typhuswaisen-Anstalt war die Gelegenheit gegeben, die Ackerbauschule an diesem Orte zweckmäßiger zu placiren, als dieselbe bisher in Birtultau situirt gewesen war. Die Lage und der Umfang der Felder, die Bodenbeschaffenheit der Aecker, das Verhältniß der Wiesen zu den Aeckern, die vorhandenen Gebäude, die Anwesenheit eines Elementarlehrers am Orte — Alles dies entsprach den Zwecken der Anstalt. Wir haben daher das Vorwerk Popelau von der kgl. Regierung auf 12 Jahr in Pacht genommen, dasselbe dem Vorsteher der Ackerbauschule in Unterpacht überlassen, die Anstalt in den ersten Tagen des Juli-Monates vorigen Jahres dorthin verlegt und das Vorwerk Birtultau an die königl. Regierung zurückgewährt. Gleichzeitig hat ein Wechsel in der Person des Vorstehers der Anstalt stattgefunden, und ist dem vormaligen Lehrer der Landwirthschaft und Wirthschafts-Dirigenten Pietrusky die Leitung der Anstalt und die Pacht des Vorwerks übergeben worden. Im Laufe des jetzt zu Ende gehenden Schuljahres sind 10 Zöglinge in den statutenmäßigen Freistellen und 3 Zöglinge gegen Pensionszahlung beherbergt, beköstigt, bekleidet, verpflegt, planmäßig zu den landw. Verrichtungen angeleitet, im Lesen, Schreiben, Rechnen und in der Theorie der Landwirthschaft unterrichtet worden. Auf den Antrag des Vorstehers ist demselben die Erlaubniß ertheilt worden, die Zahl der Pensionaire, neben angemessener Verstärkung der Lehrkräfte, zu vermehren.

Die Ackerbauschule zu Zodel ist mit 6 Zöglingen besetzt, welche dort, neben freier Verpflegung, Unterweisung in den landw. Verrichtungen und Unterricht empfangen.

Als Instruktor für Karden- und Krapp-Bau hat, wie früher, der ehemalige Kantor Pohl fungirt. Nachdem derselbe durch acht Jahre hindurch die Kultivateurs, die seine Hilfe in Anspruch nehmen wollten, mit Rath und Unterweisung unterstützt hatte und ihnen mit dem Beispiele eines ausgedehnten Anbaues vorangegangen war, den Kultivateurs also hinreichende Gelegenheit gegeben war, die Mängel des früheren Kulturverfahrens kennen zu lernen und zu verbessern, hat das Central-Kollegium das für den Instruktor ausgesetzt gewesene Salar wieder zurückgezogen. Der genannte Instruktor hat in anzuerkennendem Patriotismus sich bereit erklärt, auch ohne eine von uns zu empfangende Entschädigung fernerhin die Funktionen eines Instruktors zu üben, und wir haben dies Erbieten gern angenommen. Außerdem wird diesen Kulturen die Aufmerksamkeit des Vorstandes auch fernerhin zugewandt bleiben und eine, wenn für nöthig erkannte Unterstützung auch künftig nicht versagt werden.

Für die Beförderung des Seidenbaues ist wiederum durch unentgeltliche Vertheilung von Maulbeerbäumchen und Pflanzen und durch Unterstützung des schles. Seidenbau-Vereins gewirkt worden. Dem eben gedachten Vereine ist eine Geldunterstützung von 60 Thlr. gewährt, es sind dagegen 415 Maulbeerbaum-Hochstämme und 6495 dergleichen Pflanzen aus der Vereinsplantage entnommen und dieselben auf unsere Anordnung an verschiedene Kultivateurs unentgeltlich abgegeben worden. Die Raupenkrankheit ist auch in der vorjährigen Kampagne aufgetreten; dennoch dürfte die Kokons-Ernte gegen 5000 Metzen betragen haben. In der Central-Haspelanstalt zu Bunzlau wurden 4672¾ Metzen abgehaspelt. Die Unterstützung, welche dieser Anstalt bisher aus der Staatskasse gewährt wurde, ist jetzt zurückgezogen worden; insbesondere werden die Geldmittel zur Prämiirung der Kokons, welche der Anstalt zum Abhaspeln eingeliefert werden, von jetzt ab nicht mehr gewährt. Wir hätten gewünscht, daß die Unterstützung noch so lange wäre fortgewährt worden, bis die Erzeugung von Kokons in der Provinz einen größeren Umfang, und in der Abhaspelung derselben wenigstens die eine Anstalt eine vollständige Beschäftigung und einen lohnenden Erwerb gefunden hätte. Wir werden sehen, ob jetzt nach Abschaffung der Prämien-Einrichtung neue Haspelanstalten entstehen und sich halten werden — wie dies von anderer Seite behauptet worden ist — und ob die Seidenzüchter durch die Entziehung der bisher bezogenen Prämie sich nicht werden in ihrem Eifer beirren lassen.

Die Provinzial-Thierschau hat am gestrigen Tage stattgefunden. Dieselbe war mit Schauthieren und mit landw. Maschinen und Geräthen stark besetzt (167 Pferde, 158 Stück Rind-Nutz- und Zug-Vieh, 11 Stück Rind-Mastvieh).

Die Schauthiere gaben von dem beharrlichen, auf Verbesserung der Viehstämme gerichteten Bestreben der Landwirthe Zeugniß. Es konnten vertheilt werden 18 Prämien für Pferde (einschließlich des von dem Vereins-Präsidenten ausgesetzten Hengstpreises, der Staatsprämien für gute Fohlenstuten kleiner Grundbesitzer und einer Gestütsprämie), 17 Prämien für Rinder (einschließlich zweier von der Stadt Breslau ausgesetzten Preise), 12 Prämien für Mastvieh und 5 Prämien für landw. Maschinen.

Von den Zweig-Vereinen sind im vorigen Jahre Thierschaufeste abgehalten worden zu Beuthen O/S., Goldberg, Leobschütz, Militsch, Neumarkt, Oppeln, Pleß, Ratibor, Rybnik, Schweidnitz; außerdem hat eine mit Prämienvertheilung verbundene Stutenschau in Kostenblut und eine solche in Nimptsch stattgefunden. Alle diese Veranstaltungen sind von dem Central-Vereine durch Gewährung von Prämiengeldern unterstützt worden. Auch für das laufende Jahr werden dergleichen Schaufeste von mehreren Zweig-Vereinen vorbereitet.

Eine Erleichterung für die Ausstellung von Thieren ist durch die Verfügungen des Hrn. Handels-Ministers v. 30. April 1861 eingetreten, indem durch diese die Beförderung von Schauthieren auf den Staats-Eisenbahnen für einen ermäßigten Frachtsatz angeordnet worden ist. Wir haben darauf angetragen, daß diese Vergütigung auch für den Transport von landwirthschaftlichen Maschinen und Geräthen gewährt werde, und auch diesem Antrage ist durch Verfügung des königl. Handelsministeriums vom 21. März 1862 stattgegeben worden. Die Verwaltungen der Privatbahnen hiesiger Provinz haben sich den Anordnungen des Ministeriums angeschlossen, und auch ihrerseits die Tarifermäßigungen für Thiere und Maschinen zugesagt.

In Hinsicht auf die Drainage ist anzuführen, daß diese Melioration in der Provinz sich mehr und mehr, aber doch nicht in dem Maße ausbreitet, als dies der Fall sein würde, wenn die erforderlichen Anlagekosten leichter zu beschaffen wären. Das Central-Kollegium hat daher beschlossen, die Unterstützung des Provinzial-Landtages zur Befriedigung dieses Bedürfnisses in Anspruch zu nehmen und die Anträge zu unterstützen, welche von der Drainage-Gesellschaft in dieser Richtung gestellt werden. Eine Kommission ist zu diesem Zweck niedergesetzt worden.

Dasselbe Central-Kollegium hat auf einen im Namen des Schafzüchter-Vereins von dem Professor Dr. Kühn gestellten Antrag beschlossen, mit Schafen gewisse Futterungsversuche anstellen zu lassen, durch welche ermittelt werden soll, welche Futtermenge und Futterzusammensetzung für die Wollproduktion als die günstigste zu erachten, und wie die Futterausnutzungsfähigkeit und Futterverwerthung des Edelschafes bei verschiedenen Zuchtrichtungen anzusprechen sei, — Versuche von großer Tragweite, von großem Nutzen — aber auch von großer Kostspieligkeit.

Das 12. Heft der Vereinsschrift ist im Laufe des vorigen Jahres ausgegeben worden; das 13te befindet sich im Druck.

Zu Beschaffung der erforderlichen Geldmittel sind für das Jahr 1861 sowohl, als für 1862 wiederum Beiträge der Mitglieder zum Satze von 15 Sgr. ausgeschrieben worden. Aus der General-Staatskasse wurde dem Central-Vereine, außer einer Beihilfe zu den Geschäftskosten, ein Zuschuß für das Jahr 1861 von 3170 Thlr. gewährt. Aus der Reihe der Ausgaben sind folgende hervorzuheben: für die Versuchsanstalt 1300 Thlr., für die Ackerbauschule 985 Thlr. 7 Sgr. 6 Pf., zu Prämien bei den Thierschaufesten der Zweig-Vereine 1360 Thlr., zur Salarirung des Technikers für Kardenbau 100 Thlr., zu Beförderung der Maulbeerbaumzucht 75 Thlr.

Die Rechnungen über Einnahme und Ausgabe der Vereins-Kasse sind bis zum 31. Dezember 1861 gelegt, von dem Central-Kollegium geprüft und dechargirt worden.

Breslau, am 7. Juni 1862.

Der Vorstand des landwirthschaftl. Central-Vereins.

F. Graf v. Burghauß, Präsident. — v. Görtz, General-Sekretair.

Kartoffeln.

Der Spielarten von Kartoffeln, die eine einträgliche Ernte geben, werden der Zahl nach immer weniger, und neue Einführungen kommen wenige vor. Die Skerry-Blue-Kartoffel gehört zu diesen letzteren. Sie hat ihren Namen von einem Berge in der Nähe von Ballymena. Ihre erste Saat fand sich in einer Tonne Rigaer Leinsaat. Seit einigen Jahren wird sie in jenem Distrikt von Irland gebaut und hat sich frei von Krankheit gezeigt. Sie ist von geringer Größe, erfordert einen guten oder fruchtbaren Boden und muß in weiten Zwischenräumen gepflanzt werden. Für den Tisch ist sie ausgezeichnet.

Eine andere Spielart, die Dalmasey Early, ist eine gute Spielart für reiches, zeitiges Land. Auch Walter's Regents sind eine neue gute Spielart; wahrscheinlich sind sie eine sorgsame Auswahl aus der allgemeinen Klasse der Regents. Sie haben sich gut bewährt.

Die beste englische Art ist die Fluke-Kartoffel. Sie hat die Krankheit besser überstanden, als jede andere, ist fruchtbar und kocht sehr mehlicht. Jetzt hat sie auf dem Markt den besten Preis. Die Snowball ist eine gute Spielart, aber mehr Zufälligkeiten ausgesetzt, als die Fluke. Sie ist größer, als die Regent, und von schöner Qualität. (F. Mag.)

Provinzialberichte.

Altwasser, im Juni. Altwasser wird besonders gern zum Mittelpunkte wissenschaftlicher Exkursionen gemacht, und namentlich hat es auch für den Landwirth schon dem Namen nach etwas Anziehendes, denn bei den Wassern der letztvergangenen Dezennien kamen die Landwirthe namentlich auch bei mangelnden Hypothekenbanken, wie der Bergmann sagt, immer tiefer in den Verlag hinein. Doch zur Sache.

Rüben werden in hiesiger Gegend meist noch nach alter Manier in Reihen von 12″ Entfernung und ca. 8″ in den Reihen gebaut, wogegen die Körner in der Gegend von Breslau und in der Grafschaft Glatz nur 4–5″ im □ gelegt werden. Nach dieser neuen Methode sind die Rüben bekanntlich weit zuckerhaltiger, nach alter größer und wasserhaltiger. Da wir einmal bei den Hackfrüchten sind, kann ich nicht unerwähnt lassen, wie schön in hiesiger Gegend die Erdäpfel stehen. Im Breslauer Kreise ließen dieselben am 2. Feiertage, nach bei Tage anhaltend hohem Thermometerstande, schon die Blätter hängen. Indessen werden sie sich nach den letzten Regentagen wohl auch noch erholt haben. Peronospora infest. ist in hiesiger Gegend erst vom Hörensagen durch Herrn v. B. bekannt geworden, denn ein Anflug des Samens ist bei den hiesigen Forstbeständen des Gebirges nicht gut möglich. Ob die leidige Trockenfäule in diesem Jahre auch hier wieder auftreten wird, weiß der liebe Himmel!

Die Rapsplauen werden nun jetzt schon hervorgesucht und ausgebessert. Ich sah den Raps wenigstens schon mehrfach in Stiegen und zum Einfahren fast reif genug. Verhagelt ist derselbe fast gar nicht; dagegen sind in der Gegend von Freiburg viele kleine Stellenbesitzer vom Hagel stark heimgesucht. p.

Auswärtige Berichte.

Berlin, 23. Juni. [Wollmarkt und Versammlung deutscher Spiritusfabrikanten in Berlin. — Lichtenberg bei Berlin. — Schirm-Raps. — Neuer Seeländer Roggen. — Californischer Weizen und Pedigree Wheat. — Australische Wolle und einige bezügliche statistische Notizen. — Bewirthung des botanischen Vereins durch den Hrn. Minister Grafen Itzenplitz. — Warum tropische Pflanzen den Einflüssen unserer Winter erliegen und subarktische nicht. — Agronomische Zeitung.] Wenn diese Zeilen zu Ihnen gelangen, sind Sie und die Leser Ihrer Zeitung über den Verlauf des hiesigen Wollmarktes und der am 19. d. Mts. stattgefundenen Versammlung der Spiritusfabrikanten Deutschlands längst unterrichtet. Zu jenem bemerke ich nur noch, daß, wie ich höre, nach Abschluß des eigentlichen Marktes und seit demselben man von steigender Tendenz berichtete; bezüglich der Versammlung mache ich auf die Erklärung des Wirkl. Geh. Raths v. Meding Sie aufmerksam, aus welcher zu entnehmen ist, was man von Regierungs-wegen beabsichtigt; auch daß Hr. v. Meding im Verein der Spiritusfabrikanten erschien und offiziöse Erklärungen abgab, ist um so mehr zu bemerken, als dieser Verein als einen der wesentlichsten Punkte seiner Statuten den ansah, welcher davon handelt, daß Alles, was offiziell oder offiziös aussähe und in der Gestalt eines menschlichen Individuums sich ihm nähere, ohne Weiteres in möglichst weite Entfernung von den Versammlungen zu bringen sei. Die von dem Vereine herausgegebene Zeitschrift soll fortan auch durch den Buchhandel zu beziehen sein; da die Mitgliedschaft aber die unentgeltliche Beziehung der Zeitschrift zur Folge hat und der Jahresbeitrag eines Mitgliedes niedriger ist, als der jährliche Abonnements-Preis für die Zeitschrift, so wird der erstere Weg, um zu letzterer zu gelangen, wohl der vorgezogenere bleiben, was ja auch den Intentionen des Vereins entsprechend ist. — Die mit dem Wollmarkt und den Rennen verbundenen Vergnügungen sind vom Wetter nicht begünstigt. Regen und rauhe Lüfte locken wenig ins Freie; dennoch fehlt es hier in diesem Augenblick nirgends an Fremden, da die Anwesenheit der Mitglieder der beiden Häuser des Landtages, der beim Wollmarkt und den Rennen Betheiligten und die fortgesetzte Anwesenheit des Hofes in einer Jahreszeit, in welcher er sonst auf Reisen zu sein pflegt, Berlin eine für den Sommer ganz ungewöhnliche Physiognomie geben. Vergebens sucht man gegen Abend einen Platz im Grünen, an welchem man dem Treiben der großen Stadt entrissen wäre, wenn man nicht mindestens eine Stunde Eisenbahnfahrt daran wendet, und auch dieses Mittel ist nicht immer lohnend. Dennoch gelang es mir neulich, ganz unfern von Berlin einen Platz zu finden, wo ich mich für einige Stunden endlich diesem Wirbel von Menschen, Reitern, Omnibus, Droschken, Wollsäcken u.s.w. entrissen sah. Man hatte mir gesagt, daß eine der interessantesten Wirthschaften in der Nähe Berlins die in Lichtenberg sei, daß der Besitzer dieses, dicht an der Frankfurter Chaussee, nahe bei Berlin gelegenen Gutes Intelligenz mit einer Menge anderer Eigenschaften verbinde, welche, nicht wie oft jene, nur im Eigennutze ihre Quelle finden, und man hatte mich nicht getäuscht. Da es mir jedoch in Folge einer Aeußerung dieses intelligenten Mannes vorerst indiskret erschiene, wenn ich in die Beschreibung einiger mir zur Anschauung gekommener Details einginge, will ich nur erwähnen, was von Jedem gesehen wird, der den durch die Feldmark führenden Fahrweg zurücklegt. Indem man dieselbe betritt, vergißt man in geognostischer Beziehung vollständig, in welchem speziellen Theil unseres Vaterlandes man sich befindet. In der Anschauung von 300 Morgen Rapsfeldern, welche Sie im Durchschnitt besser bestanden kaum nirgendwo sehen werden, vergessen Sie insbesondere den märkischen Sand; warum gerade hier die Schirm-Rapspflanzen erfroren sind, während dies bei den anderen nicht der Fall war, konnte nicht ermittelt werden. Der Neue Seeländer Roggen, auf welchen ich Ihre Aufmerksamkeit schon im vorig. Jahre lenkte, zeichnet sich, obgleich zu spät gesäet, um sich reich bestocken zu können, durch vollkommene Halm- und Aehrenbildung noch vortheilhaft selbst neben anderem, sehr gutem Staudenkorn aus. Schon damals erwähnte ich, daß die Körner besonders fest in den Spelzen sind, dieser Roggen deshalb dem Ausfallen weniger unterlegen ist, und der alleinige Einwand gegen seinen sonst anerkannt lohnenden Anbau — der schwere Drusch — durch die Dreschmaschine gefallen ist. Von den verschiedenen Versuchen mit Weizen-Sorten war nur der mit Weizen aus Californien mißlungen. Noch hörte ich nicht, daß mit diesem Weizen bei uns ein lohnender Versuch gemacht ward. Sollte man nicht versuchen, ihn als Sommerfrucht zu behandeln? — Es fällt mir dabei der am Schlusse des soeben erschienenen Juni-Heftes der Annalen erwähnte Stammbaum-Weizen (Pedigree Wheat) des Mr. Hallett ein. Freilich ist auch diese Mittheilung nichts Neues unter der Sonne; aber in der Neuheit liegt an und für sich kein Werth, und wenn das Alte durch neue Auffassung für uns leichter an Werth gewinnt, so liegt dem eine Eigenthümlichkeit des Fühlens und Denkens zum Grunde, welche ich um Vieles beim Menschen nicht missen möchte. — Die Cotswold-Hammel und die in Ihrer Zeitung mitgetheilten Ansichten über die Konkurrenz, welche den heimischen Wollen durch die aus Australien immer drohender wird, erinnern mich an Mittheilungen aus London, nach welchen man auf der jetzigen dasigen Ausstellung Stoffe aus australischen Wollen findet, welche an Weichheit und Feinheit keinem anderen Wollgewebe nachstehen sollen. Einige Notizen aus neuerer Zeit über dasige, die Wollproduktion betreffende Verhältnisse dürften hier wohl am Platze sein. Darnach liefern Neu-Südwales gegenwärtig über 17 Millionen, und ganz Australien über 50 Millionen Pfund Wolle. Der geeignetste Theil für Schafzucht soll Moreton-Bai, jetzt unter dem Namen „Queensland" zur selbstständigen Kolonie erhoben, sein, wo Krankheiten unter den Schafen nur selten vorkommen sollen, während sie im Westen und Süden schon mehrfach aufgetreten sind. Die Schafe werden auf den Kronländereien geweidet, für deren Benutzung die Eigenthümer ungefähr 67 Thlr. nach unserem Gelde für je 4000 Schafe oder 800 Stück Rindvieh jährlich zu bezahlen haben. In den Niederungen rechnet man einen Schäfer auf 3000 bis 4000 Schafe, in den bergigen Distrikten jedoch nur auf 800. In jenen nimmt man die jährliche Vermehrung zu 90, auf den Höhen zu 80 von 100 Mutterschafen, und den Wollertrag, ebenfalls durchschnittlich, zu 2½ Pfd. vom Schafe an. Ochsengespanne führen die Wolle in Ballen von 2½ bis 3 Ctr. Hunderte von Meilen weit aus dem Innern den Hafenstädten zu, und werden dort Wolle, Ochsen und Karren, wie dies in Warschau mit den Transportmitteln der Karawanen aus dem Innern Rußlands, und auf der Weichsel mit den flüchtig gezimmerten Kähnen zu geschehen pflegt, verkauft, da die Rücknahme ohne Rückfracht nicht lohnen würde. — Doch kehren wir wieder nach Berlin zurück! — Der botanische Verein für die Provinz Brandenburg machte am 11. d. Mts. einen Ausflug nach Bückow, der märkischen Schweiz, in welcher die Güter des Ministers für landw. Angelegenheiten belegen sind. Nach mancherlei mühsamen Gängen gelangten die fleißigen Botaniker zu einer romantisch gelegenen Mühle, um dort auf ihren Lorbeeren zu ruhen und sich mit dem zu erquicken, was sich eben vorfinden würde. Je weniger hoch ihre Erwartungen in dieser Beziehung gespannt waren, desto mehr sollten sie überrascht werden. An Stelle eines guten Berggeistes erschien nämlich ein Förster des Grafen Itzenplitz mit einem Schreiben, in welchem der Herr Minister die Reisenden einlud, Erfrischungen von ihm anzunehmen, welche auf seine Anordnung in einer am nördlichen Thalrande des großen Tarnow-See's gelegenen Villa für sie bereit standen. Natürlich galt das erste Glas dem gütigen Geber. — In Nr. 23 der Agronomischen Zeitung ist die Frage: „Warum erfrieren tropische Pflanzen, subarktische nicht?" in interessanter Weise und schließlich in Bezug auf die Akklimatisation der Pflanzen erörtert. Es ergänzen diese Erörterungen die Mittheilungen, welche mein geehrter Kollege vom Rheine und ich schon mehrfach über das Erfrieren der Pflanzen gemacht, und gebe ich deshalb das Wichtigste aus denselben hier wieder. Die Ursache der Erscheinung, daß gewisse Pflanzen den Einflüssen unserer Winter widerstehen, andere nicht, schreibt nämlich der Verfasser allein der Konzentration des Saftes zu. Alle subarktischen Pflanzen haben, wie er bemerkt, einen außerordentlich konzentrirten Saft, welcher beim Sinken der Temperatur in gewissem Grade gerinnt und wodurch das Leben der Pflanze ins Stocken gebracht wird. Durch Beispiele — Topinambur und Georginen — wird diese Auffassung versinnlicht. „Wahrscheinlich", so schließen diese Erörterungen, „geschieht die Akklimatisation tropischer Pflanzen unter nördlicheren Breitegraden nur in der Weise, daß der Saft derselben allmälig eine größere Konzentration erlangt. Es müßte nicht sehr schwer fallen, dieses durch komparative Analysen festzustellen. Ist es aber möglich, daß sich der Saft mit der Zeit konzentrirt, so wird es auch nicht unmöglich sein, ein Verfahren zu finden, durch welches dieser Vorzug unterstützt und befördert, also in die kultivirende Hand des Menschen gelegt wird." — Gleichzeitig mit der bezeichneten Nummer der Agronomischen Zeitung ist mir erst eine frühere zur Hand gekommen, in welcher der in einer meiner Korrespondenzen gemachte Vergleich zwischen Abbildungen von Schafen in der genannten Zeitung und dem Wochenblatte der Annalen von der Redaktion jener mit einem Tone besprochen wird, welcher ihr glücklicher Weise allein eigenthümlich ist. Persönliche Ausfälle bessern die Sache nicht, und um diese sollte es sich doch immer nur handeln. Im vorliegenden Falle war es mir nur darum zu thun, darauf aufmerksam zu machen, von welchem Werthe die Fortschritte in der Photographie für die Abbildung von Thieren sind, welche dem Züchter in Ermangelung des Anblicks von Originalen zum Anhalte dienen sollen. Die von mir zur Versinnlichung des Gesagten bezeichneten Abbildungen drängten sich dabei meinem Gedächtniß zunächst auf, weil sie damals vor ganz kurzer Zeit mir vor Augen gelegen und ich erwarten durfte, daß die Leser Ihrer Zeitung sie zum großen Theile ebenfalls kennen. Ebenso gut hätte ich die oft unnatürlichen, weil in dem Charakteristischen der darzustellenden Thiere meist übertriebenen Abbildungen der englischen und französichen Journale jenen naturgetreuen, nach Photographieen gearbeiteten gegenüberstellen können. So gern ich stets bereit bin, einen Irrthum anzuerkennen, und so sehr ich es bedauere, wenn durch eine von mir um der Sache willen gemachte Mittheilung sich Personen verletzt fühlen, da solche Verletzung nie in meiner Absicht liegt, so hat mich im vorliegendem Falle die Erwiderung der Agronomischen Zeitg. doch nicht im mindesten zu anderer Ueberzeugung gebracht, denn es sind durch dieselbe die Abbildungen in der einen Zeitung nicht besser, in der anderen nicht schlechter geworden. — Das nicht Sächliche in jener Erwiderung zu ignoriren, gebietet mir die Achtung vor den Lesern dieser Zeitung. Kr.

Vereinswesen.

Breslau, 17. Juni. Zu der heut im „König von Ungarn" angesetzten Sitzung des Breslauer landwirthschaftlichen Vereins hatte der Vorstand durch eine gedruckte Ansprache die einzelnen Mitglieder eingeladen. Es enthielt dieselbe eine Art Programm zukünftiger Thätigkeit, und wir können nicht umhin, einen Satz daraus mitzutheilen, weil wir überzeugt sind, daß derselbe ebenso, wie er den lebhaften Beifall der Breslauer Vereinsmitglieder fand, auch die Zustimmung Ihrer Leser erhalten wird.

In der Ansprache heißt es:

„Ihr neuerwählter Vorstand erachtet es als eine Aufgabe, die nicht „— wie Viele meinen mögen — zu den unlösbaren gehört: auch „landwirthschaftliche Versammlungen lebendig und interessant zu „machen, und gerade in dem Herangehen an **praktische** und **lokal-„wichtige** Fragen seine Aufgabe zu erfüllen."

Was die Sitzung an und für sich anlangt, so war seit Jahren keine so besucht, als die heutige. Anwesend waren 52 Mitglieder; neu aufgenommen wurden 6. —

Auf der Tagesordnung stand:

Beschlußnahme über ein von Seiten des Vereins in der letzten Sitzung projektirtes Preispflügen.

Die Debatte hierüber war eingehend und lebendig; allgemein war man überzeugt, daß — so vielerlei Arten von Pflügen wir auch besitzen — noch keiner unseren Anforderungen ganz entspräche. Die Bedingungen anlangend, unter denen das Konkurrenz-Pflügen statthaben solle, so hatte das in der letzten Sitzung erwählte Pflug-Komité (Neide, Lübbert, W. Korn,

v. Thadden, Wenzel) ein Programm ausgearbeitet, in welchem den Konkurrenten unter anderen folgende Bedingungen gestellt werden:

Der Konkurrenz-Pflug muß
1) Ein stellbares Vorder-Gestell haben.
2) Er muß ein am Gründel zu befestigendes Schälschaar haben.
3) Der Pflugkörper (Haut, Griessäule, Sohle und Streichbrett) muß aus Gußeisen sein.
4) Der Pflug muß einen Ackerstreifen von 8″ Breite bis zu 10″ Tiefe (von der Landseite gemessen) rechtwinklig rein abschneiden.

Das Komité geht von der Ansicht aus, daß wir einen Pflug für unsere speziellen Lokalverhältnisse wünschen.

Lokalnothwendig — wegen unsrer Pflug-Führer — ist ein Vorder-Gestell; der beste Schwing- oder Stelz-Pflug ist aus dem angegebenen Grunde, wie Jeder zugeben muß, — unbrauchbar.

Ad 2. Das Schälschaar ist für unsere Verhältnisse ein nicht zu entbehrender Appendix eines Pfluges. Dasselbe ist freilich an jedem Pfluge ohne besondere Schwierigkeiten anzubringen, — aber warum sollen wir von einem Konkurrenz-Pfluge nicht gleich von vornherein verlangen, daß er aufs beste und zweckmäßigste angebracht sei.

Ad 3. Daß der Pflugkörper aus Gußeisen bestehe, ist für unsere lokale Landwirthschaft eine conditio sine qua non. — Jeder Pflug aus Schmiedeeisen — er möge noch so Vorzügliches leisten und Prämien gewonnen haben — ist für uns dauernd nicht brauchbar, weil er — reparaturbedürftig — durch unsere Dorfschmiede, auf die wir nun einmal angewiesen sind, in seiner Konstruktion nicht nur verändert werden kann, sondern regelmäßig verdorben wird. —

Der Pflug, der beim Preispflügen prämiirt werden soll, muß deßhalb aus Gußeisen bestehen, damit die Künstlerhand unserer Dorfschmiede ihn nicht verderben kann, und damit wir ihn vollkommen gleichartig in beliebiger Anzahl von Exemplaren stets beziehen können. — Zugegeben, daß ein geschickter Schmied einen Pflug fertigen kann, der Vorzügliches leistet, so wird doch der beste aller Schmiede niemals im Stande sein, alle folgenden Exemplare so gleichartig zu fertigen, als dies der Fabrikant durch Guß über dieselbe Form vermag.

Die verlangte Tiefe und Breite anlangend, so wurde dieselbe beliebt, weil sie am häufigsten bei näheren Pflugarbeiten nothwendig sind. Der ideale Wunsch eines Mitgliedes nach einem Universalpfluge fand in der Versammlung keinen Anklang. — Wer tiefer pflügen will, wird eben noch einen zweiten stärker gebauten Pflug in seiner Wirthschaft halten müssen.

Das Komité vertheidigte diese seine Ansichten gegenüber abweichenden Meinungen, und das Konkurrenzpflügen soll, wie wir hören, unter den angegebenen Bedingungen am 30. September d. J. in Zweibrodt bei Breslau stattfinden.

Die Preise in Höhe von 200 Thlr., 100 Thlr. und 50 Thlr. sind der Wichtigkeit des ganzen Unternehmens angemessen. Der Central-Verein wird, wie dessen anwesender Generalsekretär, geheime Regierungs-Rath v. Görtz, zusicherte, dem Breslauer Vereine zu solch' löblichem Zwecke 200 Thlr. beisteuern. Eine momentan veranstaltete Sammlung unter den nur anwesenden Mitgliedern ergab die Summe von 155 Thlr., zu welcher einzelne Mitglieder bis 25 Thlr. beigesteuert hatten. — Herr Lieutenant Lübbert giebt in Zweibrodt Terrain, und er und benachbarte Mitglieder geben die nöthige Zugkraft und die Pflüge. Kurz, alle Schwierigkeiten sind überwunden; das spezielle Programm wird in den nächsten Tagen in den gelesensten Zeitungen des In- und Auslandes erscheinen, und wir freuen uns, die Leser dieser Zeitung im Voraus und zuerst auf dieses echt vaterländische Unternehmen — ein rühmliches Zeugniß ernsten Strebens des Breslauer landwirthschaftlichen Vereins — aufmerksam machen zu können, und Fabrikanten und Landwirthe auffordern zu dürfen, zum 30. September nach Zweibrodt zu kommen! —

General-Versammlung des schlesischen Vereins zur Unterstützung von Landwirthschafts-Beamten

am 21. Juni.

Anwesend die Mitglieder

1) des Verwaltungsraths:
die Herren Oberamtmann Seiffert, Dom.-Pächter Knobl, Direktor Lieb, Prof. Dr. Kühn, Rittmeister Stapelfeld.

2) des Direktoriums:
die Herren Gen.-Landsch.-Repräsentant Elsner v. Gronow, Direktor Petzoldt, Oekonomierath Cretius.

3) Vereinsabgeordnete:
die Herren Insp. Sucker (für den Kreis Lublinitz), Gutsbes. Tenzer (Hirschberg), Insp. Lachmann (Wartenberg), Insp. Schmidt (Habelschwert), Gutsp. Dignowity (Görlitz), Gutsbes. Maeder (Lauban), Oberinsp. Mang (Glogau), Direktor Neumann (Sprottau), Inspektor Köhler (Bunzlau), Insp. Kestermann (Breslau), Gutsbes. Glaeser (Breslau), Insp. Schwuchow (Ratibor), Insp. Franz (Namslau), Insp. Gründler (Namslau), Insp. v. Salisch (Rosenberg), Graf Rittberg (Creutzburg), Gutsp. Knobl (Rybnik), Insp. Gebauer (Neisse), Mühl.-Verw. Opitz (Pleß), Direkt. Lieb (Cosel), Rittergutsbes. Barchewitz (Schweidnitz), Gutsp. Reinert (Schweidnitz), Direkt. Lange (Militsch), Insp. Hielscher (Striegau), Amtm. Scholz (Bolkenhain-Landeshut), Direktor v. Woisky (Gr.-Strehlitz), Oberinsp. Siegling (Brieg), Schafz. Kriebel (Oels), Direkt. Teichert (Oels), Insp. Tinzmann (Jauer), Rittergutsbes. Schwarz (Lüben), Insp. Laubner (Schönau), Inspekt. Mitschke (Neumarkt), Inspekt. Zölffel (Steinau), Insp. Ströhmer (Glatz), Gutsbes. Reimann (Neurode), Insp. John (Strehlen), Rittergutsbes. Fechner (Wohlau), Rittergutsbes. Bötticher (Neustadt), Gutsp. Heller (Neustadt), Lieut. Nitsche (Gleiwitz), Insp. Kuschmann (Gleiwitz), Insp. Lüdcke (Beuthen), Rittmstr. Stapelfeld (Grottkau), Insp. Storch (Münsterberg), Insp. Müller (Reichenbach), Rentmstr. Apel (Oppeln), Insp. Hammer (Freistadt), Gutsp. Bobertag (Trebnitz), Gutsp. Aegidi (Falkenberg), Insp. Kliegel (Nimptsch), Insp. Kosson (Ohlau).

Es sind dazu die Vereinsabgeordneten durch die im § 5 des Statuts vorgeschriebene und vom Direktorium an die Vorstände der Kreisversammlungen den Provinzial-Zeitungen vom 20. April und 25. Mai d. J. inserirte zweimalige Bekanntmachung eingeladen worden, und es hatten sich von Seiten des Vereins:
a) die Mitglieder des Verwaltungsraths,
b) die Mitglieder des Direktoriums,
c) die obengenannten Vereinsabgeordneten, welche als Delegirte sich bereits legitimirt, resp. die Legitimation nachzubringen haben,

von Seiten des landwirthschaftlichen Centralvereins
Herr Geh. Regierungs-Rath v. Görtz eingefunden.

Die Versammlung leitete der Vorsitzende des Verwaltungsraths, Herr Oberamtmann Seiffert zu Rosenthal, das Protokoll führte als Mitglied des Verwaltungsraths Herr Oberamtmann Knobl zu Gottartowitz.

Mit einer sehr ausführlichen, das Interesse des Vereins befürwortenden Ansprache eröffnete der Vorsitzende die Sitzung und verband damit die freudige Mittheilung, daß durch die ehrfurchtsvolle Bitte des Herrn Kreisdeputirten Elsner v. Gronow auf Kalinowitz Se. Königliche Hoheit der Kronprinz das Protektorat über den Verein in Gnaden übernommen hat; worauf die Versammlung sich erhob und ein dreimaliges Hoch auf Se. Königl. Hoheit ausbrachte.

Hierauf trug der Geschäftsführer des Direktoriums, Herr General-Landschafts-Repräsentant Elsner v. Gronow, den Geschäftsbericht pro 1861/62, welcher den Kreisvorständen mitgetheilt werden soll, vor.

Für den aus dem Verwaltungsrath ausgeschiedenen Professor Dr. Kühn wurde durch Akklamation der Rittergutsbesitzer Gläser auf Klein-Sägewitz gewählt. Letzterer, anwesend, nahm die Wahl an.

Demnächst ging der Vorsitzende auf die den Kreisvereinen bereits zugegangenen Propositionen über, und stellte die unter II aufgestellten Punkte zur Debatte, indem er die Versammlung ersuchte, das Ergebniß der Berathung dem Direktorium, welches gestern eine Sitzung gehalten habe, mittheilen zu dürfen. Die Versammlung erklärte sich damit einverstanden und trat ad § 2 der Ansicht bei:

daß unter dem zweitfolgenden Fälligkeitstermine stets der nächste und der demnächstige Termin resp. stets der halbjährige Termin zu verstehen sei.

Ad § 5 war die Versammlung damit einverstanden, daß die Delegirtenwahl innere Angelegenheit der Kreisvereine sei, und wurde beschlossen, diesen zu überlassen, die Delegirten auf ein oder zwei Jahre zu wählen.

Desgleichen wurde beschlossen, daß die Reisekosten der Delegirten statutenmäßig aus der Hauptvereinskasse erstattet werden sollen.

Ad § 10 führte Herr Professor Kühn aus, daß der Glogauer Verein die Einrichtung getroffen habe, vierteljährlich Versammlungen zu halten und gleichzeitig bei dieser Gelegenheit die Beiträge einzuziehen, wodurch alle Kosten vermieden und ebenso eine stete Anregung der Vereinsinteressen in Gang erhalten würden.

Dem wurde von anderer Seite entgegengestellt, daß diese Versammlungen auch nicht vollständig zum Zwecke führten, weil selten die Versammlungen von allen Mitgliedern besucht werden. Das Ergebniß der Debatte war, daß ein und derselbe Geschäftsgang nicht überall sich durchführen lasse, und daß es den Vereinen nur an's Herz zu legen sei, durch die Einziehung der Beiträge den Mitgliedern und der Kasse möglichst wenig Kosten zu verursachen.

Ehe der Vorsitzende hierauf zu § 11 überging, machte derselbe die Versammlung darauf aufmerksam, wie er es unterlassen habe, der Versammlung mitzutheilen, daß Herr Geh. Rath v. Görtz sein reges Interesse an den Verein durch sein Erscheinen wieder an den Tag gelegt habe. Die Versammlung drückte ihm den Dank durch Aufstehen aus.

Der § 11 gab zu vielfachen Ausführungen Veranlassung. Wenngleich von allen Seiten der Ausführung des Vorsitzenden dahin beigestimmt wurde, daß in der ersten Zeit die Unterstützungen möglichst bescheiden bemessen werden müßten, damit das Hauptprinzip: den Grundfond in Kürze so zu erhöhen, daß er dem Vereine eine sichere Basis gebe, erreicht werde, so gingen doch die Ansichten sehr auseinander, indem Vorschläge vom 1—5 fachen der Beitragssätze erfolgten, und ebenso verschiedene Vorschläge für die Art der Bemessung gemacht wurden.

Das Ergebniß war, daß die Versammlung es als vollständig geeignet und wünschenswerth erachtete, wenn im ersten Jahre nur das Dreifache der Beitragssätze als Unterstützung gewährt werde.

Der Proposition ad 12 trat die Versammlung dahin bei: daß Stellensuchende das durch ihre Dienstvermittelung entstehende Porto selbst tragen müssen.

Ad 13 sprach die Versammlung sich dahin aus, — womit sich das Direktorium auch einverstanden erklärte, — daß die Korrespondenz in Vereins-Angelegenheiten durch das Direktorium getragen werde, während alle anderen Kosten vollständig die Kreisvereine treffen sollten.

In Bezug auf die bisher dem Direktorium von den Kreisvereinen angerechneten Kosten, welche denselben noch als ausstehende Forderungen kontirt sind, hielt die Versammlung, um dem Prinzip der Gleichmäßigkeit Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen, es für angemessen, daß diese von den Kreisen zurückerstattet würden.

Hierauf ging der Vorsitzende zu I der aufgestellten Propositionen über, indem er hervorhob, daß statutenmäßig das Ergebniß der Berathung nicht als Beschluß, sondern nur dafür zu gelten habe, daß sie im künftigen Jahre als Propositionen durch die Generalversammlung endgültig durch Beschluß erledigt würden.

Die Versammlung beschloß folgende Vorlagen für die nächste General-Versammlung:

1) zu § 1 u. 2.
a) Wirthschaftsgehülfen soll es gestattet werden, jährlich nur 2 Thlr. Beitrag zu zahlen, sie müssen aber den zeitigen Minimal-Beitrag von 4 Thlr. von dem Zeitpunkte an entrichten, wo sie Beamtenstellungen einnehmen.
b) Der Beitrag soll fortan pränumerando in halbjährigen Raten bis spätestens den 14. Januar und 14. Juli entrichtet werden.
c) Die Aufnahme neuer Mitglieder findet erst statt, wenn sich die Vereinsversammlung durch ⅔ der erschienenen Mitglieder entscheidet.
d) Vom 1. Juli 1863 ab darf die Aufnahme neuer Mitglieder nur noch erfolgen, wenn der Aufzunehmende nicht über 30 Jahr alt ist.
e) Wer den Beitritt in den Verein vom 24. Jahre ab verzögert, muß für die Vergangenheit, eventuell für die Zeit des Bestehens des Vereins, einen Beitrag von 4 Thlr. pro Jahr nachzahlen.
f) Ausgeschiedene oder nicht wegen Ehrenrührigkeit exkludirte Mitglieder können auf den Antrag des Ehrenrathes durch Beschluß des Direktoriums wieder aufgenommen werden, jedoch müssen sie für die Dauer ihres Ausgeschiedenseins oder ihrer Exklusion die Beiträge nachzahlen.

Zu § 13. Nachzahlungen später beigetretener Mitglieder werden zum Grundfond vereinnahmt, ebenso die Gesammtersparnisse des Dispositionsfonds am Jahresschlusse.

Nachdem die Tagesordnung erledigt, erklärte sich die Versammlung auf Vorschlag des Vorsitzenden damit einverstanden, daß Herr General-Landschafts-Repräsentant Elsner v. Gronow Sr. Königl. Hoheit dem Kronprinzen von Preußen den Dank des Vereins für das gnädigst übernommene Protektorat persönlich abstatte.

Ebenso wurde noch dem Direktorium für die umsichtige Geschäftsleitung der Dank der Versammlung dargebracht.

Die Sitzung wurde somit geschlossen, das Protokoll verlesen, genehmigt und unterschrieben.

(Der Geschäftsbericht folgt in nächster Nr. D. Red.)

Forst- und Jagd-Zeitung.

Königl. Staatsforsten in der Provinz Schlesien.

In der Provinz Schlesien sind 683,947 Morgen, oder 30⅘ □Meilen königl. Staatsforsten vorhanden; demnach nehmen dieselben 4⅞ pCt. der Gesammtfläche dieser Provinz ein. Wir lassen hier eine Uebersicht der Staatsforsten in den drei schlesischen Regierungsbezirken folgen.

A. Im Regierungsbezirk Liegnitz:

1)	Oberförsterei Panten bei Liegnitz	13,712	Mrg.
2)	" Reichenau bei Landeshut	10,209	"
3)	" Grüssau	13,503	"
4)	" Hoyerswerda u. Schwarz-Collm	43,355	"
5)	" Ritschen bei Rothenburg	11,103	"
6)	" Tschiefer bei Neusalz	20,852	"
	Im Reg.-Bez. Liegnitz zusammen	112,734	Mrg.

B. Im Regierungsbezirk Breslau:

1)	Oberförsterei Bobiele bei Herrnstadt	17,562	Mrg.
2)	" Schöneiche bei Wohlau	17,224	"
3)	" Nimkau bei Neumarkt	16,482	"
4)	" Zobten	11,961	"
5)	" Nesselgrund bei Glatz	20,362	"
6)	" Carlsberg am Heuscheuer-Gebirge	14,463	"
7)	" Reinerz	13,533	"
8)	" Katholisch-Hammer bei Trebnitz	23,728	"
9)	" Kuhbrück bei Trebnitz	18,559	"
10)	" Zedlitz bei Ohlau	15,148	"
11)	" Peisterwitz bei Ohlau	25,848	"
12)	" Scheidelwitz bei Brieg	20,062	"
13)	" Stoberau bei Brieg	22,139	"
14)	" Windischmarchwitz bei Namslau	16,571	"
	Im Reg.-Bez. Breslau zusammen	253,642	Mrg.

C. Im Regierungsbezirk Oppeln:

1)	Oberförsterei Rybnik	25,709	Mrg.
2)	" Ottmachau	4,317	"
3)	" Cosel	9,814	"
4)	" Chrzelitz	29,625	"
5)	" Proskau	20,726	"
6)	" Grudschütz bei Oppeln	25,675	"
7)	" Dembio bei Oppeln	20,188	"
8)	" Kraschеow bei Malapane	20,592	"
9)	" Bodland	25,882	"
10)	" Dambrowka bei Carlsruhe	26,574	"
11)	" Budkowitz bei Kreuzburgerhütte	24,348	"
12)	" Kupp	32,643	"
13)	" Poppelau bei Carlsruhe	26,760	"
14)	" Jelowa bei Oppeln	24,718	"
	Im Reg.-Bez. Oppeln zusammen	317,571	Mrg.

p.

Bücherschau.

— Landwirthschaftliche Vierteljahrsschrift für praktische Landwirthe. Herausgegeben und redigirt von F. Kirchhof, Oekonom.-Kommissar und Redakteur des „Fortschritts", Zeitschrift für Handel, Gewerbe und Landwirthschaft. 1862. Erstes Heft. 8. (Leipzig. Winter'sche Buchhandlung.) Broch.

Der Herr Herausgeber dieser landw. Vierteljahrsschrift hat es sich zur Aufgabe gestellt, dem Leser die Fortschritte der gesammten Land- und Hauswirthschaft nebst der mit beiden in Verbindung stehenden Gewerbe mitzutheilen, und in der That ist es die Reichhaltigkeit und Mannigfaltigkeit des Stoffes, wodurch diese vierteljährlich erscheinende Schrift besonders empfehlenswerth wird.

Der wesentlichste Inhalt des vorliegenden ersten Heftes ist zunächst folgender: „Ueber die Erlernung der Landwirthschaft und die wissenschaftliche und praktische Ausbildung des Landwirths", „Die Würdigung des landw. Berufes in England", „Sächsische Landeskultur und Rentenbank", „Die landw. Reformen in Frankreich", „Ueber das Versicherungswesen", „Die Heizung und die Gesundheit". In dem hierauf folgenden Artikel: „Die Heirathen zwischen Blutsverwandten", erwähnt der Herr Verfasser, wie Dr. Devoy nachgewiesen, daß die eheliche Verbindung von nahen Familiengliedern von außerordentlich verderblichem Einflusse ist. Je näher der Verwandtschaftsgrad, desto verderblicher sind die Folgen. Lewis, ein amerikanischer Arzt, hat die Resultate von 28 Heirathen unter Geschwisterkindern und von 6 zwischen Verwandten vierten Grades festgestellt. Von diesen Familien waren 7 unfruchtbar, bei den Heirathen im dritten Grade zählte man im Durchschnitt 6, bei den anderen aber 7 Kinder. Von den 192 Kindern dieser Familien starben 58 kurz nach der Geburt; von den überlebenden sind 47 verunstaltet, theils mit mehr oder weniger bösen Krankheiten behaftet, 23 sind skrophulös, 4 epileptisch, 2 geistesschwach, 1 stumm, 4 Idioten, 2 blind, 2 mißgestaltet, 5 Albino's (Weißlinge mit rothen Augen), 6 haben schwache Augen, 32 kränkeln überhaupt, und verhältnißmäßig nur sehr wenige sind ganz gesund. Das kanonische Recht verbietet daher auch Eheverbindungen unter nahen Verwandten, die selbst in fürstlichen Familien immer seltener vorkommen.

Von den folgenden Aufsätzen sind erwähnenswerth: „Ob Grund und Boden im Ueberfluß vorhanden?", „Die Verkoppelung zerstückelter Güter", „Die Atmosphäre und deren Einwirken auf die Vegetation" von Lucranus, Assistent an der Versuchsstation zu Dame; ferner: „Deutschland führt sein billigstes Futter, seinen billigsten Dünger aus", vom Geh. Reg.-Rath Dr. Reuning zu Dresden; „Chodzko's atmosphärischer Dünger", „Versuche mit Ureten", von Dr. Fraas, sowie Graf v. Wartensleben-Schwirsen's Artikel: „Ueber die Kartoffelkrankheit", welchen die Untersuchungen Speerschneider's, Hoffmann's und de Bary's zur Veröffentlichung einer gegentheiligen Ansicht veranlaßten. Dabei dankt jedoch Graf v. Wartensleben, trotz seiner entgegenstehenden Ansicht, den genannten Herren wegen der Mühsamkeit ihrer Forschungen.

Von den vielen noch folgenden Mittheilungen sind als besonders neu hervorzuheben: „Das Athmen der Eier", und die „Gewinnung des Fleischextraktes und des Salzes aus der Salzlake des Fleisches". Denselben sind schließlich Miscellen und ein Literaturbericht angereiht.

Wir glauben alle intelligente Landwirthe auf diese höchst interessante Vierteljahrsschrift ihrer Gediegenheit wegen hierdurch besonders aufmerksam machen zu müssen.

p.

Wochenzettel für Feld und Haus.

Die Rapsernte und auch die des Rübses hat begonnen. Wie viele Landwirthe, namentlich Pächter, setzen in das Gedeihen der Oelfrucht alle Hoffnung des Jahres, — wie vielen Pächtern namentlich ist es Regel, daß ihnen der Raps den Pacht bringe. — Das ist auch dort so geworden, wo man vor fünfzig Jahren dieses Produkt kaum dem Namen nach kannte, z. B. in Schlesien; aber die Zeiten ändern sich — und die Gasflammen der Städte dürften wohl, ehe wieder funfzig Jahre vergehen, die Rapsfelder überall bedeutend reduzirt haben. — „Der Raps bringt Geld," pflegt man zu sagen; und allerdings, wenn der Morgen 14 Schfl., à 3½ Thlr., bringt, ist das recht angenehm; zumal die Einnahme so gleich auf die Ernte und zu einer Zeit zu folgen pflegt, wo man viel Geld braucht und wenig Einnahme hat. Kommt nun der Strohwerth, theils als Streu, theils als Schoten, mit nur 10 Ctr. Heuwerth hinzu, und erwägt man, daß auch die Saat pro Morgen nur ein $^1/_{12}$ Schfl. beansprucht, ferner, daß auf den Raps auch noch eine volle Weizenernte folgen kann, so kann man nicht in Abrede stellen, daß diese Frucht einen sehr hohen Ertrag und beträchtliche Nebenvortheile bietet, denen gegenüber der geringere Strohwerth sich so ziemlich ausgleicht. Indessen ist der Raps auch manchen Gefahren, dem Frost, feindlichen Insekten u. s. w. ausgesetzt und ungünstige Witterung kann auch seinen Ertrag ansehnlich herabsetzen.

Zum Schneiden des Rapses sind pro Morgen 4 Frauentagwerke hinreichend, und das Dreschen kommt pr. Scheffel 2 bis 4 Sgr. zu stehen; wird am besten mit der Maschine oder auch mit Pferden durchs Ausreiten bewirkt. — Vegetationsperiode 46 bis 50 Wochen. Saat letzte Hälfte August.

Wochen-Kalender.

Vieh- und Pferdemärkte.

In Schlesien: Juni 30.: Berun, Ob.-Glogau, Grottkau, Katscher, Lauban, Pitschen, Raudten, Reichenbach (Lausitz), Rothenburg (Lausitz), Schlawa. — Jul. 1.: Dyhrenfurth, Schönau. — 2.: Daubitz, Kuttlau, Reichenbach (Schles.), Sohrau. — 3.: Saabor. — 5.: Primkenau.

In Posen: Juni 30.: Buk, Margonin, Pakosc, Posen, Schneidemühl, Uscz, Witkowo. — Juli 1.: Kwieciszewo, Zaborowo. — 3.: Kiszkowo, Rackwitz, Raszkow. — 4.: Bromberg.

Landwirthschaftliche Vereine.

28. bis 30. Juni zu Reichenbach in Schles. Generalversammlung des Vereins schles. Forstwirthe.

29. Juni, Nachmittags 2 Uhr, Sitzung des Frankenstein-Reichenbacher landw. Vereins zu Marienhütte.

Schlesischer Verein zur Unterstützung von Landwirthschafts-Beamten.

Verzeichniß der Ehren-Patrone, Ehren-Mitglieder, des Vorstandes und Ehrenraths in jedem Kreisverein.

(Fortsetzung.)

Kreis Steinau.

Kreisvorstand: Kgl. Landrath v. Liebermann in Steinau,
Wirthschafts-Inspektor Zölffel in Burgl.-Raudten,
" " Gumprecht in Kunzendorf.

Ehrenrath: Geh. Reg.-Rath v. Massow auf Kammelwitz,
Rittergutsbesitzer Dr. Ellwitz auf Mlietsch,
Gutspächter Eggers in Großendorf.

Ehren-Mitglieder: Landrath v. Liebermann in Steinau,
Geh. Reg.-Rath v. Massow auf Kammelwitz,
Rittergutsbesitzer Dr. Ellwitz auf Mlietsch,
Gutspächter Eggers in Großendorf,
Rittergutsbesitzer v. Löper auf Georgendorf,
Deichhauptmann Brüstlein in Lampersdorf,
Rittergutsbesitzer Dantzer auf M.-Dammer,
Oekonomie-Kommissar Müllendorf in Steinau,
Rittergutsbesitzer v. Engelmann auf Przybor,
" Weimann auf Preichau,
" Graf v. Schweinitz auf Dieban,
" Frhr. v. Wechmar auf Zedlitz,
St.-Propst v. Schweinitz auf Alt-Raudten,
Rittergutsbesitzer v. Schweinitz auf Wandritsch,
" Pr.-Lieutenant v. Löper auf Gaffron,
" Lieutenant v. Biela auf Brodelwitz,
Deichhauptmann Heine in Kunzendorf,
Gutspächter Effenberger in Lehsewitz,
Rittergutsbesitzer v. Berg auf Gurkau,
Oekonom Ollbrich in Thiemendorf.

Wirkliche Mitglieder: 16. (Forts. folgt.)

Briefkasten. Hrn. H. in G.: Der Grundsteuer-Klassifikationstarif für die Provinz Schlesien wird der nächsten Nr. uns. Ztg. als Extra-Beilage beigegeben. D. Red.

Hierzu der Landwirthschaftliche Anzeiger Nr. 26.

Druck von Graß, Barth u. Comp. (W. Friedrich) in Breslau.

Erscheint alle 8 Tage.
Insertionsgebühr:
1¼ Sgr. pro 5spaltige Petitzeile.

Landwirthschaftlicher Anzeiger.

Herausgegeben von Wilhelm Janke.

Inserate werden angenommen
in der Expedition:
Herren-Straße Nr. 20.

Nr. 26. Dritter Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt in Breslau. 26. Juni 1862.

Die Viehversicherungs-Bank für Deutschland in Berlin.

(Fortsetzung.)

Wenn weiter in dem Artikel, dessen Besprechung wir uns vorgenommen haben, monirt wird, daß alle innerhalb 4 Monaten — vom Eintritt des Schadenfalles an gerechnet — von der Direktion nicht anerkannten oder von dem Beschädigten nicht vor den zuständigen Richter gebrachten Ansprüche auf Entschädigung erloschen sind, so halten wir diese Bestimmung für eine solche, welche große Aufmerksamkeit der Gesellschaftsgründer erkennen läßt.

Die Gesellschaft schließt ihre Rechnung alljährlich ab und diese muß mindestens nach einer bestimmten Zeit ganz glatt sein!

Der Fall wird nicht vorkommen können, daß überhaupt irgend eine Direktion einen ihr zugehenden Schaden ad acta legt in der Hoffnung, daß der Beschädigte aus Unkenntniß der Statuten den Fall ruhen läßt, um sich nach 4 Monaten, wenn der Damnifikat sich meldet, hinter diesen § verschanzen zu können. Für so naiv halten wir selbst den Herrn Verfasser des beregten Artikels nicht, daß er sich einen solchen Fall in der Praxis vorstellt.

Der andere Fall wäre also der, daß die Verwaltung einem Schaden die Anerkennung versagt; dann würde dagegen remonstirt, wieder zurückgeschrieben werden, und die Statuten verlangen, daß der Beschädigte, wenn er glaubt, ein Recht auf Entschädigung zu haben, seine Ansprüche vor dem Richter innerhalb 4 Monaten geltend macht. Wollen wir auch zugeben, daß nicht jeder Versicherte sich so genau um die statutenmäßigen Bestimmungen der Gesellschaft, bei welcher er versichert ist, kümmert, so geschieht dies doch ganz gewiß, sobald er zu Entschädigungsansprüchen und besonders in eine Differenz kommt; dann wird er wohl genau sehen, was er zu thun hat, und handelt er dennoch nicht in seinem Interesse darnach, so wird es in der That nur seine eigene Schuld sein, wenn er etwaiger Entschädigungsansprüche verlustig gehen sollte. In der Praxis übrigens, dessen möchte der Herr Verfasser versichert sein, sind die Herren Agenten diejenigen, welche im Interesse der Beschädigten sowohl, als auch in dem der Gesellschaft und in ihrem eignen, stets auf eine prompte Regulirung aller Schäden halten, wenn dies im wohlverstandenen eignen Interesse nicht schon von der Direktion selbst geschieht, und werden jene sich in Schadenfällen weit eher auf Seiten des Versicherten, als auf Seiten der von ihnen vertretenen Gesellschaften stellen.

Es ist also kaum möglich, daß durch diese Bestimmung, die jedes Verschleppen vermeiden und den Geschäftsgang exakt erhalten will, irgend Jemand in Gefahr kommen kann, wenn er eben nicht selbst ganz entschieden die Schuld daran trägt.

Wenn der Herr Verfasser vorschlägt, daß die Direktion verpflichtet sein solle, dem Beschädigten innerhalb dreier Monate nach dem Schadeneintritt definitiven Bescheid zugehen zu lassen, und — doch nur im Falle der Ablehnung? — dabei auf den beregten § zu verweisen, damit der Beschädigte Zeit hat, den Rechtsweg zu beschreiten, so wissen wir in der That nicht, ob dadurch die Sachlage für das Interesse des Beschädigten eine bessere wird; im Gegentheil, die Direktion würde sagen können, während sie jetzt vielleicht über Anerkennung der Schäden innerhalb 8 — 14 Tagen entscheidet, „wir haben mit der Anerkennung 3 Monate Zeit", und daraus würde folgen, daß die Beschädigten die Entschädigungsgelder, die sie jetzt innerhalb 10—14 Tagen, spätestens innerhalb 3 Wochen wahrscheinlich erhalten, dann erst im 3. oder gar 4. Monat nach dem Schadenfall empfangen könnten. —

Der § 59 der Statuten bestimmt, daß nur der ganze Bestand einer Viehgattung zur Versicherung angenommen wird; indeß glauben wir nicht, daß sich daraus diejenigen Konsequenzen ziehen lassen, welche der Herr Autor zieht. Es ist Sache des Antragstellers einerseits, der Direktion andererseits, ob z. B. die Mastochsen oder das Zugvieh unversichert bleiben, während die Milchkühe versichert werden sollen, darauf einzugehen, nur wird die Direktion unserer Meinung nach stets darauf halten müssen, daß versicherte Thiere nicht mit unversicherten zusammenstehen. Darauf hin läuft wohl dieser § hinaus; es soll unzuläßig sein, z. B. von 20 Stück Kühen nur die 10—12 jährigen, oder vielleicht von 8 Stück Pferden nur die 15 bis 18 jährigen oder ein blindes zu versichern!

Warum weiter nun die Bestimmungen der §§ 63 und 64 moniren?

Nach ersterem ist der Versicherte verpflichtet, jede Vermehrung in seinem Viehstande oder jeden Wechsel innerhalb 48 Stunden anzuzeigen. Nun meint der Herr Verfasser, daß dies manchmal nicht möglich wäre, wenn der Versicherte einen Theil seines Viehstandes auf einem Markt verkauft und erst nach 48 Stunden heimkehrt. Wenn er nur verkauft hat und nichts Neues für die verkauften Stücke wieder eingestellt, so hat er nach unserem Dafürhalten überhaupt gar nichts abzumelden; die Zeit der Heimkehr wird der Gesellschaft dann ganz gleichgültig sein können, sie will nur erfahren, ob und welche neue Stücke für die verkauften eingestellt sind.

Und dies soll ihr innerhalb 48 Stunden angezeigt werden, aber doch nicht innerhalb 48 Stunden nach dem Kauf auf dem Markt, sondern innerhalb 48 Stuuden nach dem Einrücken in den Stall! Der Versicherte wird doch hoffentlich wenigstens mit den neu angekauften Stücken nach Hause kommen, und hat dann Zeit genug, diese Anmeldung in der gegebenen Zeit zu bewirken.

(Schluß folgt.)

Einfuhr in England.

Eine der neueren Nummern des „Mark Lane Express" enthält den amtlichen Bericht über die Einfuhr von Agrikultur-Produkten, Vieh u. dgl. mehr in den ersten zwei Monaten dieses Jahres, im Vergleich mit der Einfuhr während der entsprechenden Zeit des vor. Jahres. Wir geben aus der Reihenfolge der Positionen einige derselben, die von besonderem Interesse sein dürften.

Die Einfuhr betrug:		1861.	1862.
Ochsen, Bullen und Kühe	Stück	4,287	3,509
Kälber	"	1,069	475
Schafe und Lämmer	"	1,415	3,659
Schweine	Stück	223	282
Borke für Färber und Gerber	Cwt.	19,305	27,434
Flachs (gehechelter u. ungehechelter) u. Hede:			
aus Rußland und Preußen	"	12,417	18,503
aus Holland	"	15,259	31,739
aus Belgien	"	28,979	40,699
aus anderen Ländern	"	4,702	15,665
Hanf (gehechelter u. ungehechelter) u. Hede:			
aus Rußland	"	—	5,235
aus den australischen Kolonieen	"	1,023	2,949
aus Britisch-Westindien	"	442	734
aus den philippinischen Inseln	"	6,882	15,230
aus anderen Ländern	"	881	1,852
Oelkuchen	Tons	8,841	8,613
Speck und Schinken	Cwt.	29,700	76,929
Eingesalzenes Rindfleisch	"	11,324	17,175
" Schweinefleisch	"	5,192	13,693
Butter	"	70,296	77,002
Käse	"	19,076	60,163
Eier	Stück	166,141,120	19,459,920
Schmalz	Cwt.	18,239	21,320
Kleesaat	"	21,842	35,709
Leinsaat	Qrs.	87,215	87,293
Raps	"	18,156	3,802
Schaf- und Lammwolle:			
aus den Hansestädten und dem übrigen Europa	Pfd.	3,269,571	2,961,146
aus den brit. Kolonieen in Süd-Afrika	"	723,002	1,538,927
aus Britisch-Westindien	"	640,408	717,895
aus Australien	"	609,720	935,047
aus anderen Ländern	"	458,950	716,349
Alpalca- und Lamawolle	"	527,474	555,493
Weizen: aus Rußland	Qrs.	220,294	102,336
aus Preußen	"	38,484	107,707
aus Dänemark	"	20,655	32,388
aus Mecklenburg	"	4,971	6,271
aus den Hansestädten	"	19,399	19,619
aus Frankreich	"	158,226	65,778
aus der Türkei	"	103,239	27,275
aus Aegypten	"	59,940	121,085
aus den Vereinigten Staaten	"	476,435	611,632
aus Britisch-Nordamerika	"	6,987	82,634
aus anderen Ländern	"	123,010	33,486
Gerste	"	282,093	153,830
Hafer	"	75,859	125,860
Erbsen	"	53,173	32,253
Bohnen	"	57,319	29,872
Mais	"	346,444	335,845
Weizenmehl: aus den Hansestädten	Cwt.	30,165	32,120
aus Frankreich	"	279,247	7,164
aus den Vereinigten Staaten	"	982,850	1,014,021
aus anderen Ländern	"	177,492	284,888
Maismehl	"	489	3,379

[Granit als Dünger.] Ein englischer Landwirth empfiehlt Granit als guten mineralischen Dünger, vorzüglich für Torfboden. Der Granit wird in Kalköfen bis zum Rothglühen erhitzt, dann rasch ins Wasser geworfen, wodurch er zerbröckelt, und auf einer Stampfmühle vollends zerkleinert. Sodann wird er mit einer gleichen Quantität ungelöschten Kalkes gemischt, in eigens zugerichteten Haufen mit Erde überdeckt, langsam gelöscht, mehrere Wochen liegen gelassen und endlich vor der Verwendung gehörig durchgearbeitet. Dies Verfahren ist sehr empfehlenswerth und kann auch auf andere Felsarten, als Phonolith u. s. w., angewandt werden.

Der Königsberger Markt für edle Zuchtthiere

wurde am 2. d. M. unter lebhafter, wenn auch getheilter Theilnahme eröffnet. Wie auch auf den vorangegangenen Märkten, waren auch diesmal von fern und nah Schaulustige in Masse herbeigekommen, um sich beim Anblick sowohl der schönen Thiere als des belebten Verkehrs zu ergötzen. Es sind über 7000 Billets zu den Ausstellungsplätzen verkauft worden. Die Einrichtungen auf denselben waren den früheren gleich. Auf dem Pferdemarkte ist der Handel nicht so lebhaft gewesen, als in den vorangegangenen Jahren; ein Ereigniß, welches wohl darin seine genügende Erklärung findet, daß einerseits zu viel junge Hengste zugeführt waren, die bei aller Vorzüglichkeit des hier zu Markt Gebrachten, das Bedürfniß nach ihnen um Vieles überragten, und daß andererseits der Verkehr in den Gestüten selbst schon das ganze Frühjahr hindurch lebhaft gewesen war. Man schätzt den Erlös für verkaufte Pferde auf etwa 55,000 Thlr. zu Preisen bis zu 50 Frd'or. hinab. Von besonders auffälligen hippischen Erscheinungen ist diesmal nicht viel zu berichten. Die Aufmerksamkeit des pferdeliebenden Publikums konzentrirte sich fast ausschließlich auf einen brillanten Schimmelhengst von dem berühmten Orloff'schen Harttraberschlag. Er soll eine deutsche Meile in noch nicht ganz 8 Minuten durchtrabt haben, ehe er in die Hände seines Käufers überging. Mehrere sehr schöne Hengste wurden vom Landstallmeister v. Schmichow angekauft. Wer den, vielleicht häufig angezweifelten Werth des Königsberger Marktes, den derselbe gerade für die Pferdezucht Ostpreußens hat, richtig beurtheilen will, gelangt dazu wie bei so vielen andern Dingen am besten durch Vergleich. Nun hält es zwar schwer, einen Markt zu finden, der sich mit dem Königsberger trotz seiner noch neuen Einrichtung allenfalls messen könnte, und man muß 200 Meilen südwestlich gehen, um das Gesuchte zu finden. Ich meine den Frühjahrsmarkt in Stuttgart, der Ende April abgehalten wird. Indeß welcher Unterschied stellt sich zwischen beiden Märkten heraus! Die Zahl der edlen Pferde ist im Verhältniß zu dem Gesammtauftrieb in Stuttgart eine sehr kleine; sie beschränkt sich fast ausschließlich auf die von dem Königlichen Marstall und den 3 Landgestüten zum Verkauf gestellten Thiere, welche theils arabisches Vollblutt theils Halbblut sind. Das arabische Pferd gilt zwar für das edelste, und es ist in der That ein Genuß, die feurigen und gelehrigen Thiere zu sehen. Indessen muß man sich fragen, was dieselben zur Hebung der landwirthschaftlichen Pferdezucht beitragen können? Sie liefern entschieden einen sehr werthvollen Reit- und leichten Wagenschlag, aber keinen kräftigen, leichten und dauerhaften Arbeitsschlag; darin liegt eben der ungeheure Vorsprung der edlen ostpreußischen Pferdezucht, daß sie allen Bedürfnissen genügt, und in Bezug auf Eleganz ebenfalls die strengsten Ansprüche befriedigt. Das arabische Pferd in seiner Heimath ist ein ganz anderes Thier als im Norden, wo es wohl seine Form konservirt, nicht aber sein Temperament und seine Ausdauer Anders ist der Markt in Königsberg, der fast ausschließlich edle Pferde birgt, welche den Vergleich mit Arabern meistens siegreich aushalten können. Hoffentlich werden sich die Beschicker desselben die Lehre von dem diesjährigen Markte mit nach Haus nehmen und dieselbe im nächsten Jahre beherzigen, daß das Verhältniß zwischen Stuten und Hengsten ein günstigeres sein müsse, soll der Markt günstig für sie ausfallen.

Auch auf dem Markte für edle Zuchtthiere herrschte reges Leben und war hier größere Kauflust vorhanden. Wie schon früher in diesen Blättern mitgetheilt worden, wird jetzt in Ostpreußen viel mit englischem Blute gezüchtet. Als Novität möge dasselbe, sowohl bei Rind- und Schwarzvieh, als auch bei Schafen, hier an erster Stelle, als zahlreich vertreten angeführt sein, im Uebrigen die Bemerkung genügen, daß fast alle Viehschläge vertreten waren, welche der große Länderstrich zwischen der Danziger Niederung bis zum fernen Allgau hinab aufzuweisen hat. Um die geforderten Preise einigermaßen anzudeuten, erwähne nur einige: für einen dreijährigen Shorthorn-Bullen 1500 Thlr., für ein 3 Monat altes Kalb gleicher Race 250 Thlr., für einen einjährigen Eber der Suffex-Race 150 Frd'or.

(B. u. H. Z.)

Viehberichte.

[Der Breslauer Viehmarkt] war ein ziemlich flauer, trotzdem es an Verkäufern und in gewissen Branchen auch an Käufern nicht fehlte. Pferde waren auf dem Markte 1182 Stück, sowie 30 Hengste, letztere meist prachtvolle Thiere. Der Rindvieh-Markt war gut besetzt und die Thiere meistens gut genährt. Ochsen waren 296 Stück, Kühe 264 Stück, Kälber 39 Stück zu Markt gebracht. Der Preis der Ochsen war zwischen 50 bis 90 Thlr., der der Kühe 30 bis 60 Thlr., der Kälber 4 bis 8 Thlr. Ebenso flau war der Schwarzviehmarkt, weil die Landleute vor dem Beginn der Kartoffelerndte sich nur hin und wieder mit dieser Gattung Hausthiere versorgen. Aufgestellt zum Verkauf waren 577 Stück, wovon 250 Stück verkauft wurden, das Paar von 4 bis 32 Thlr. Außerdem waren noch 2 Ziegen und 4 Esel zum Verkauf ausgeboten.

Dinslaken, 16. Juni. Auf den heutigen Viehmarkt waren über 1000 Stück Rindvieh zum Verkauf gebracht. Die Kauflust war nur gering, weshalb ein großer Theil unverkauft blieb. Die Preise sind beim Melkvieh gegen frühere Märkte nur unbedeutend geringer gewesen, Jungvieh und Ochsen wurden jedoch häufig billig abgegeben; von letzteren ist nur wenig verkauft worden. Auf dem Fohlenmarkt befanden sich 25 Stück Saugfohlen mit ihren Müttern. Es wurden pr. Stück 40—60 Thlr. gefordert, allein auch hiervon des Futtermangels wegen nur sehr wenig abgesetzt. Der Schweinemarkt war mit 800 Stück, meist jungen Schweinen, beschickt. Dieselben fanden ziemlich guten Absatz und sind mit 15 Sgr. pr. Woche, Faselschweine mit 13—15 Thlr. bezahlt worden.

Amtliche Marktpreise aus der Provinz.

(In Silbergroschen.)

Datum.	Namen des Marktortes.	Es kostet der Berliner Scheffel. Weizen, gelber	Weizen, weißer	Roggen.	Gerste.	Hafer.	Erbsen.	Kartoffeln.	Heu, der Ctr.	Stroh, das Schck.	Rindfleisch, Pfd.	Butter, das Qrt.	Eier, die Mand.
—.	Beuthen O/S.	72	—	52	38	23	72	20	18	150	3	20	6
21. 6.	Brieg	72—83	—	53—56	32—38	22—25	56	16	18	120	3½	14	4
23. 6.	Bunzlau	80—87	82—90	56—61	35—37	25—27	57—62	16	20	155	3½	14	4
18. 6.	Frankenstein	80	83	59	33	22	—	21	18	160	3½	14	4
24. 6.	Glatz	83—88	—	54—59	31—36	19—24	52—56	16	20	150	3½	14	3
24. 6.	Gleiwitz	75	—	47	36	23	66	20	15	127	2¾	17	3
24. 6.	Glogau	75	82	59	—	29	52	13	15	140	—	14	4½
19. 6.	Görlitz	82—90	—	55—62	37—40	22—27	60—70	18	20	180	4	16	6
18. 6.	Grottkau	75—85	—	55—59	32—36	20—24	56	10	—	—	3	15	3½
23. 6.	Grünberg	83	—	57	45	34	—	18	—	120	3½	14	5
18. 6.	Hirschberg	87	91	64	38	23	61	18	18	180	3	14	4½
—. 6.	Jauer	75—82	79—86	56—60	34—38	21—25	—	—	—	—	—	—	—
—. 6.	Liegnitz	72—80	72—82	53—57	34—36	23—26	53—57	16	16	175	4	14	3¾
14. 6.	Leobschütz	79	83	53	35	22	54	16	16	115	3	—	3½
18. 6.	Militsch	—	—	56	35	28	—	15	—	105	3	15	3½
21. 6.	Münsterberg	73—83	79—85	53—55	34—36	23—25	52—60	—	20	160	3½	12	3¾
—. 5.	Neisse	75—82	—	56—61	32—36	20—24	—	—	—	—	—	—	—
24. 6.	Neustadt	—	84	56	36	23	52	14	21	150	3½	15	3
18. 6.	Ratibor	73—79	71	49—50	33—36	22—23	50—58	14	16	90	4	16	4
24. 6.	Reichenbach	75—86	87	63	33—36	25	—	20	23	217	3½	14	4
21. 6.	Sagan	84	—	57	42	28	52	16	21	137	3½	13	4½
20. 6.	Schweidnitz	82	88	61	39	27	60	20	25	240	4	14	4
23. 6.	Strehlen	68—80	—	52—58	31—38	22—26	76—80	14	—	—	3	15	4
25. 6.	Breslau	75—86	75—87	54—61	39—43	25—29	43—54	16	23	160	4	14	3½

Breslau, 25. Juni. [Produktenbericht von Benno Milch.] Obwohl wir uns am ersten Pfingstfeiertage (Medardus) des schönsten Wetters erfreuten, regnet es seitdem fast täglich. Weisichtige Wetterpropheten erkennen hierin die Wirkung des März-Nebels, wir begnügen uns jedoch, das Faktum zu konstatiren, das gegenwärtig dem Landwirth, der noch sein Kleeheu auf dem Felde oder den Rübsen oder Raps bereits geschnitten hat, Schaden bringt, wogegen dasselbe für die andern Feldfrüchte wohl eher von Vortheil sein dürfte.

Wie hier, so war das Wetter ziemlich allgemein in ganz Deutschland, in England, Holland, Belgien und Frankreich und erregte allenthalben Besorgnisse für die Ernte, welche wir — was die Oelsaaten betrifft — vollständig theilen, indem diese, theils schon geschnitten, theils der Reife sehr nahe, vorzugsweise wärmerer Temperatur bedürfen. Das Wintergetreide dürfte hier und in unseren nördlicheren Kreisen, wo es, namentlich Roggen, ebenfalls nur dünn stehen soll, effektiven Schaden noch nicht genommen haben; anders verhält es sich in Belgien, Süddeutschland und dem nördlichen Frankreich, wo die meist üppigen Winterfrüchte durch das stürmische, regnichte Wetter zum großen Theil darnieder geworfen wurden. In wie weit dies der ferneren Entwickelung und Reife schaden werde, hängt vom ferneren Verlauf der Witterung ab.

Im Getreidegeschäft hatte dieselbe allerwärts eine sehr günstige Stimmung hervorgerufen, welche an denjenigen Plätzen sich am stärksten alterirte, die noch kurz vorher deren am meisten entbehrt hatten. England bezahlte bessere Preise, zumal auch seine Zufuhren klein und von Amerika günstigere telegraphische Berichte eingegangen waren.

Amerika hat nur England als Abnehmer für seine, jetzt zur Verschiffung kommenden großen Bestände, denn, wenn auch die französischen Märkte in

Folge der Nässe etwas Neigung zur Hausse zeigten, so dokumentiren doch die niedrigen Notirungen, daß Frankreich noch weit entfernt ist von wirklichem Bedarf. Die Ostseehäfen warten aber sehnlichst mit ihren Lägern auf stärkeren Begehr des Auslandes, da sich noch ansehnliche Vorräthe im Innern des Landes befinden, und am asowschen und am schwarzen Meere muß man die Speicher zur Aufnahme der neuen Ernte einrichten. In England ist man hiervon gut unterrichtet und es erklärt sich daher, daß sich die Spekulation, selbst bei ungünstigen drohenden Witterungs-Verhältnissen, nur so schwach beim Handel betheiligt. Sollte das Wetter aber bald einen entschieden trockenen Charakter annehmen, so haben wir unbedingt einen schnellen Rückgang der Preise, die jetzt noch immer einen hohen Standpunkt inne haben, zu gewärtigen.

Holland und Belgien fügten sich widerstrebend den höheren Forderungen der dortigen Inhaber. Aus den südlichen Departements Frankreichs klagte man sowohl über Quantität als Qualität der zum Theil schon gemachten Ernte. Die Schweiz dokumentirte ebenfalls festere Haltung; nicht minder Süddeutschland, trotz seiner so gepriesenen Ernteaussichten. Ungarn und Oesterreich hatten Mühe, bei schwachen Zufuhren den inländischen Bedarf zu befriedigen und notirten um so mehr bessere Preise, als die dortigen Feldberichte im Allgemeinen keineswegs günstig lauteten. Gleiche Motive übten auf die Schlesischen Märkte gleiche Wirkungen aus. In Sachsen und Thüringen erhöhten Preise sich langsam, rascher ging es damit in Westphalen, Hannover und in Köln, wo starke Deckungen eine rapide Steigerung hervorriefen. Die Nordsee zog wieder zu besseren Preisen von der Ostsee, deren erhöhte Forderungen schließlich fast außer Rendiment kamen. In Folge dieser Vorgänge erfuhren Preise sämmtlicher Artikel auch am Berliner Markt eine wesentliche Besserung.

Die Zufuhren von Getreide waren in dieser Woche am hiesigen Landmarkte stärker, als in der vergangenen und gilt dies besonders von Weizen und galizischem sowie polnischem Roggen, die Kauflust zeigte sich, durch die Witterungsverhältnisse angeregt, gleichfalls belebter und gewann somit der Geschäftsverkehr an Umfang. **Weizen** blieb mehr beachtet und wurden feinste Qualitäten willig höher bezahlt, was überhaupt an einzelnen Tagen von marktgängiger Waare zu berichten ist. Diese Frage zeigte sich angeregt durch das bessere Fahrwasser der Oder, belebter und galt heut per 84 Pfd. weiß schles. 75—81—87 Sgr., galiz. 72—76—82 Sgr., gelb schles. 75—82—86 Sgr., galiz. 72—76—82 Sgr. **Roggen** war im Laufe der Woche bei vermehrtem Angebot geringer Qualitäten ruhiger, es erzielte sich zuletzt wiederum mehr Nachfrage, feinste Sorten blieben andauernd gut beachtet. Am heutigen Markt zeigte sich feste Stimmung, bezahlt wurde per 84 Pfd. 54—57—59—61 Sgr. Im Lieferungshandel war das Geschäft bei schwach behaupteten Preisen in den ersten Tagen der Woche gering, in den letzten Tagen zeigte sich eher Kauflust und steigerten sich Preise für den laufenden Monat um 2 Thlr., für Sommertermine um 1¾ Thlr., für Herbstlieferung um 1 Thlr. pr. 2000 Pfd., wodurch sich der Deport von ¼ auf 1¼ Thlr. steigerte, ein beachtenswerther Moment für die Geschäftslage. Zuletzt galt per 2000 Pfd. Z.-G. per d. Monat 46 Thlr. Gd., Juni-Juli 45¾—½ bez., Juli 45¾ bez, Juli-August 45½—¼—½ bez. u. Br., August-Sept. 45¾ Br., Sept.-Okt. 45—44¾ bez., Okt.-Nov. 44 bez. u. Br., Nov.-Dez. 43¾ bez. **Gerste** fand zum Versandt nach Stettin gute Beachtung und waren Preise fester, wodurch die Differenz für den Qualitätsunterschied, zumal feinste weiße Waare nur wenig zum Angebot kommt, sich noch mehr als zeitüber verringerte und gegenwärtig kaum 1 Sgr. beträgt. In den letzten Tagen war zur Completirung von Schiffsladungen gute Kauflust zu wesentlich höheren Preisen; bezahlt wurde zuletzt jedoch nur für helle schwere Sorte 41 Sgr., geringe 40 bis 41 pr. 70 Pfd. **Hafer** zeigte sich im Laufe der Woche gut behauptet, wodurch sich Forderungen steigerten, jedoch nur langsam Aufnahme fanden. Heut wurde per 50 Pfd. 25½—26½ Sgr., feinster über Notiz bezahlt. Juni und Juni-Juli-Lieferung 22 Thlr. Gd. per 26 Scheffel à 47 Pfd. **Hülsenfrüchte** finden im Allgemeinen nur wenig Beachtung. Wir notiren **Koch-Erbsen** à 51—55 Sgr. angeboten. **Futter-Erbsen** bei schwacher Frage 45—48 Sgr., **Wicken** 35—40 Sgr. **Buchweizen** p. 70 Pfd. 36—42 Sgr. **Linsen** schwaches Geschäft, kleine 60—80 Sgr., große böhmische und ungarische 90—110 Sgr. **Weiße Bohnen** galiz. 60—68 Sgr., schles. 65—70 Sgr. Roher **Hirse** 40—44 Sgr., gemahlener per 176 Pfd. Brutto unversteuert 6¼ Thlr. nominell. **Pferdebohnen** 52—53 Sgr. **Lupinen** 35 Sgr. **Kleesaat** roth fand in den letzten Tagen bessere Beachtung und gilt gegenwärtig ungefähr 1 Thlr. per Ctr. mehr als am Schlusse der Saison, weiß blieb ohne Angebot und Umsatz. Wir notiren roth ordinär 7½—8½, mittel 9½—11½, fein 11½—12½ Thlr., hochfein ohne Angebot. Weiß ordinär 6½—9, mittel 9½—12, fein 12½—15, hochfein 16—17 Thlr. — **Oelsaaten**, angeregt durch die Witterungsverhältnisse, die auch auswärts die Ernte zu beeinträchtigen drohen, sowie durch die das Geschäft sehr dominirenden amsterdamer Berichte, fanden lebhafte Frage und wurden steigende Forderungen schlank bewilligt, so daß wir im Laufe der Woche um 15—20 Sgr. pr. 150 Pfd. höher gegangen sind. Im Uebrigen liegen aber auch viele Berichte aus Gegenden vor, wo die Rübsenernte schon vollständig gemacht und woher deren Ertrag als ein sehr schlechter geschildert wurde. So giebt ein Bericht aus Ungarn an, daß das Banat höchstens 25,000 Metzen gegen 400,000 Metzen im vorigen Jahre ernten werde. Dieser Ausfall wird schwer in die Waage fallen, zumal die Theißgegend gegen frühere Jahre auch sehr zurückbleibt. Ebenso spricht man in Böhmen von höchstens einer zwei Drittel-Ernte im Vergleich zu der vorjährigen. Schlesien hat mühe, ein solches Resultat nachzuweisen; die Preise, welche man in Oberschlesien und hier für Produkt und Fabrikat zahlt, sprechen wenigstens gegen die von mancher Seite gegebenen besseren Berichte. Zufriedener ist man eher an den Küstenstrichen der Ost- und Nordsee. Die Angebote von Winterrübsen in zumeist trockener Waare sind hier noch immer nicht sehr belangreich, wodurch die Kauflust keine Befriedigung fand. Am heutigen Markt wurde bei guter Frage **Winterrübsen** mit 216—226—244 Sgr., **Winterraps** 200—245 Sgr. per 150 Pfd. — **Senf** fand in alter Waare hierdurch auch eher Beachtung und wurde nach Qualität mit 2½—3½ Thlr. per Ctnr. bezahlt. **Hanfsameu** 55—60 Sgr. **Rüböl** eröffnete niedriger, fand jedoch in den letzten Tagen aus vorerwähnten Motiven mehr Beachtung, so daß Preise noch ¼ Thlr. über die vorwöchentliche Notirung schlossen; und zwar pro Ctnr. 100 Pfd. Z.-G. loco 14 Thlr. Br., Juni 14 Thlr. Br., Juni-Juli 14 Thlr. Br., Juli-Aug. 14 Thlr. Br., Aug.-Septbr. 14 Thlr. Br., Sept.-Oktbr. 14 Thlr. Br., Oktbr.-Novbr. 14 1/12 Thlr. bez. und Br., Novbr.-Dez. 13 11/12 Thlr. Br., Nov.-Dez. und Jan.-Febr. monatl. Lieferung 13 11/12 Thlr. bez. **Rapskuchen** bei fester Stimmung runde schles. 48 Sgr. per Ctr., Sept.-Oktbr.-Lieferung schles. 49—50 Sgr. **Schlaglein** wenig angeboten bei kleinem Geschäft 5⅔—7 Thlr. per 150 Pfd. Brutto nach Qualität bez. **Leinöl** loco 13⅓—½ Thl. Br. **Kartoffeln** waren wenig angeboten, blieben jedoch für d. Rheingegend gut gefragt u. mit 22—24 Sgr. per 150 Pfd. netto bezahlt. **Spiritus** eröffnete höher und fand wegen mangelnder Loco-Waare, da unsere Lager außer dem Markt gehalten werden, besonders nahe Termine bei steigenden Preisen vermehrte Beachtung, so daß der Report der nahenauf Herbsttermine sich bis auf ⅙ Thlr. verringerte. Zuletzt galt pr. 100 Qrt. à 80 pCt. Tralles loco 18⅓ Thlr. Gld., per d. Monat u. Juni-Juli 18⅓ Thlr. Br., Juli-Aug. 18 5/12 Thlr. Br., Aug.-September 18½ Thlr. Gld., Sept.-Oktober 18½ Thlr. Br., Okt.-November 17¾ Thlr. Br., November-Dezember 17¼ Thlr. bez. — **Mehl** bei festerer Stimmung höher bezahlt. Weizen I. à 4 7/12—¾, Weizen 3, II. 3⅔ bis 4 Thlr. Roggen I. 3 7/12—⅚ Thlr., Hausbacken 3⅓—3½ Thlr. pr. Ctr. unversteuert, en détail ⅙ Thlr. höher bezahlt, Roggen-Futtermehl à 38 bis 40 Sgr., Weizen-Kleie 27—30 Sgr. pr. Ctr.

Heu altes 20—22 Sgr., neues 14—16 Sgr. pr. Ctr.; **Stroh** 5 bis 5½ Thlr. pr. Schock à 1200 Pfd. — **Butter** 13—16 Sgr. pr. Quart (2¼ Pfd.) und 18⅛—20—22 Thlr. pr. Ctr. Feinste Dominial-Butter 24—25 Thlr. je nach Condition.

Druck von Graß, Barth u. Comp. (W. Friedrich) in Breslau.